

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis: 3.00 Mk. monatlich, 1.10 Mk.
wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsstelligen Annoncen
über deren Raum 20 Pf. für
politische und gesellschaftliche Berichte

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 10. Juli 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Zur Diskussion
über den Massenstreik.

Da es scheint, als ob die Parteipresse neue Gesichtspunkte zu der Debatte über die Stellungnahme des Parteivorstandes zum Massenstreik nicht mehr vorzubringen hätte, ist es an der Zeit, sich mit den vorliegenden Präparierungen zu befassen.

Doch beschäftigen wir uns zunächst einmal mit der formalen Seite der Streitfrage. Da handelt es sich in erster Linie darum, ob der Parteivorstand erklärt habe, er habe „nicht die Absicht, den politischen Massenstreik zu propagieren“ oder: er habe „nicht die Absicht, gegenwärtig den politischen Massenstreik zu propagieren“.

Man hat sich mit förmlich talmudistischer Spitzfindigkeit bemüht, einen anderen Sinn aus den Erklärungen herauszudeuteln. So hat das Bochumer „Volksblatt“ nachzuweisen versucht, daß der Leitsatz 1 in der ihm vom Parteivorstand zugeschiedenen Fassung weder logisch noch grammatikalisch (!) mit dem folgenden Leitsatz in Einklang zu bringen sei.

1. Der Parteivorstand hat nicht die Absicht, gegenwärtig den politischen Massenstreik zu propagieren, sollte derselbe aber propagiert werden müssen, so wird sich der Parteivorstand mit der Generalkommission ins Einvernehmen setzen.

2. Wenn dennoch ein solcher Streik ausbrechen sollte, so möchte derselbe von der Partei geführt werden und die Gewerkschaften hätten sich offiziell nicht daran zu beteiligen.

vermögen wir nicht zu entdecken, denn der Sinn ist deutlich genug der: Der Parteivorstand hielt zwar die Empfehlung des Massenstreiks zu jener Zeit für Verschärfung des Wahlrechtskampfes für nicht angebracht; sollte sich aber die Notwendigkeit zu einer Proklamierung desselben gleichwohl ergeben, so hätten sich die Gewerkschaften als solche offiziell nicht daran zu beteiligen. Aber, das besagten dann die folgenden Thesen, sie dürften dann der Partei auch nicht in den Rücken fallen.

Bei nur einigermaßen objektiver und loyaler Auslegung selbst der Thesen des Genossen Silberschmidt kann auch nicht der leiseste Zweifel darüber bestehen, daß der Parteivorstand lediglich die Anwendung des Massenstreiks zur Verstärkung der derzeitigen Wahlrechts-

demonstration für inopportun und deshalb nicht für empfehlenswert erklärte. Diese Haltung des Parteivorstandes kann aber nur derjenige tadeln, der die Meinung vertritt, die Wahlrechtsagitation habe unbedingt, da die übrigen Demonstrationen erfolglos blieben, durch einen Massenstreik sofort eindrucksvoller gestaltet werden können und müssen.

Nun ist freilich in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ gesagt worden, der Parteivorstand habe wenigstens der Öffentlichkeit seine Auffassung von der Unzweckmäßigkeit einer sofortigen Anwendung des Massenstreiks nicht vorenthalten dürfen, um der Partei die Möglichkeit zu geben, dieser Auffassung entgegenzutreten. Nun, der Parteivorstand hatte nicht den geringsten Grund zu der Annahme, daß seine Auffassung von einem irgend erheblichen Teil der Partei nicht geteilt werde. War ihm doch durch seine mit den sächsischen Parteinstanzen gepflogenen Verhandlungen, bei denen auch die Redaktion der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ vertreten war, bekannt geworden, daß die Befürworter der Proklamierung des Massenstreiks nur eine geringe Minorität darstellten. Und andererseits ist diesen Befürwortern des Massenstreiks bei dieser Gelegenheit auch die Auffassung des Parteivorstandes kein Geheimnis geblieben.

Von verschiedenen Parteiblättern, der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, dem Bochumer „Volksblatt“ und der Dortmunder „Arbeiterzeitung“ ist aber dem Parteivorstand gar zum Vorwurf gemacht worden, daß er sogar auf die „Propagierung“ des Massenstreiks, die doch noch gar keine Proklamierung sei, verzichtet zu wollen erklärt habe. Wie man im übrigen auch die Jenaer Resolution auslegen wolle: zum mindesten mache sie doch die Propagierung des Massenstreiks zur unweigerlichen Pflicht. Wir können nicht umhin, in diesem Vorwurf nichts als eine Wortklauberi zu erblicken. Denn es sollte doch für jeden Genossen, dem es um eine sinn-gemäße Interpretation der Erklärungen des Parteivorstandes zu tun ist, ohne weiteres klar sein, daß derselbe nur die Propagierung der augenblicklichen Verwirklichung des Massenstreiks meinen konnte. Das ergibt sich zur Evidenz aus der These 2, die da beginnt: „Wenn dennoch ein solcher Streik ausbrechen sollte“ usw. Auch entbehrt es nicht eines eigenartigen Humors, daß gerade diejenigen Genossen, die vor Jena die Diskutierung des Massenstreiks für überflüssig, wo nicht schädlich erklärten, weil, wie das ein Genossenschaftsmitglied von ihnen drastisch ausdrückte, die „Tatsum“ sein müsse, jetzt unter wunderlicher Buchstabenfäule den ganz unbegründeten Vorwurf gegen den Parteivorstand erheben, er habe sogar die Propagierung (im Sinne eines Diskutierens) des Massenstreiks abgelehnt!

Wir glauben uns hiermit zu der formalen Seite der Streitfrage genügend geäußert zu haben. Höchstens könnten auch wir uns noch der Ansicht der „Leipziger Volkszeitung“ anschließen, daß es bedauerlich ist, daß der Parteivorstand bei der Besprechung mit der Generalkommission nicht für die Anlegung eines offiziellen Protokolls Sorge trug, daß er ferner wohl besser getan hätte, wenn er sofort nach Kenntnisnahme der Forderungen des Protokolls Schritte zur Aufklärung derselben unternommen hätte, und daß es endlich erfreulicher gewesen wäre, wenn der Parteivorstand trotz seiner Arbeitsüberlastung Zeit gefunden hätte, das Protokoll der Gewerkschaftskonferenz sofort nach Eingang einer sorgfältigen Lektüre zu unterziehen.

Nur ungleich wichtiger als alles bisher Berührte halten wir die Erörterung der von verschiedenen Parteiblättern aufgeworfenen Frage, ob es ein Fehler war, auf die Anwendung des Massenstreiks während der Wahlrechtskampagne zu verzichten. Dieser für unsere ganze taktische Auffassung wichtigen Frage sollen unsere weiteren Ausführungen gewidmet sein.

Die Revolution in Rußland.

Aus der Hauptstadt.

Petersburg, 8. Juli. (Von einem besonderen Berichterstatter.) In einer gestern hier abgehaltenen Versammlung, an der etwa 4000 Personen teilnahmen, wurde das Agrarprojekt der Arbeitsgruppe einer scharfen Kritik unterzogen. Alle Redner stimmten darin überein, daß seine Verwirklichung zu furchtbaren Folgen führen

könne. Es wurde eine Resolution gefaßt, in der das Projekt als unausführbar bezeichnet und der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die Arbeitsgruppe ihr Projekt fallen lassen und sich der sozialdemokratischen Arbeiterpartei anschließen werde.

Petersburg, 9. Juli. (W. T. V.) An vielen Punkten der Stadt fanden gestern politische Kundgebungen statt, bei denen rote Flaggen mitgeführt und revolutionäre Nieder gesungen wurden. Auf der Kolossalbrücke und an einigen anderen Stellen hielten die Manifestanten die Straßenbahnen an und verlangten vom Publikum, daß es die roten Flaggen und die freireiwillige Bewegung durch Entlösen des Hauptes begrüße. Das Publikum kam der Aufforderung nach. An einigen anderen Stellen wurden die Straßenbahnen mit Steinen beworfen. Kadavertypen zerstreuten die Unruhestörer.

In erster Abendstunde kam es in dem anliegenden Stadtteil West zu einem Zusammenstoß zwischen einer großen Menschenmenge und der Polizei und Kosaken, als die Polizei einen Reserveoffizier, der eine politische Rede hielt, verhaften wollte. Die Menge bewarf die Kosaken und die Polizei mit Steinen und schloß, als die Kosaken in die Luft feuerten, in den Hof eines benachbarten Hauses. Die Kosaken drangen in den Hof ein und feuerten hier nochmals, als aus den Fenstern Steine auf sie geworfen wurden. Die Ruhe wurde erst nach Mitternacht wieder hergestellt. Eine größere Anzahl Personen wurden verwundet. Spooligand, die vorgestern ein Volksbad verwüsten hatten, traten auch bei den gestrigen Kundgebungen in den Vordergrund.

Unruhen im Heere, im Kaukasus und bei den Banern.

Petersburg, 9. Juli. Nach Meldungen aus Tula haben dort das Trainsregiment wegen schlechter Beköstigung und in Wacht eine Komie des 23. Donischen Kosakenregiments gemeutert und zwar, weil zehn Kosaken als politisch verdächtig verhaftet werden sollten.

Petersburg, 9. Juli. Gestern sind mehrere Exzesszüge mit Truppen, zahlreichen Maschinengewehren und Munition nach dem Kaukasus abgegangen.

Nach Meldungen aus Kursk nehmen die Agrarunruhen im Kreise Lgow bedenkliche Dimensionen an.

Von der Konterrevolution.

Petersburg, 8. Juli. (Von einem besonderen Berichterstatter.) Aus Jaroslaw haben Mitglieder des „Verbandes des russischen Volkes“ an den Präsidenten der Reichsduma ein Telegramm mit der Bitte geschickt, dem Kaiser das Gesuch um Eröffnung einer Militärdiktatur zu übermitteln!! - In der Reichsduma war es, wie erinnerlich, kürzlich scharf getabelt worden, daß der „Regierungsbote“ ähnliche direkt an den Kaiser gerichtete Kundgebungen veröffentlichte.

Roskow, 9. Juli. (W. T. V.) Der Stadthauptmann ließ die Herausgeber der „Ruchkoja Slovo“ sowie der „Korodnja Gazetta“ zu sich berufen und gab ihnen bekannt, er werde die von ihnen herausgegebenen Zeitungen, falls sie die aufreißenden Artikel nicht einstellen, schließen. Hierzu sei er durch den über Roskow verhängten Zustand des außerordentlichen Schutzes berechtigt.

Petersburg, 8. Juli. (W. T. V.) Infolge des bevorstehenden Kabinettswechsels wurde Witte telegraphisch zum Zaren berufen.

Hinaufgemagregelt?

Petersburg, 8. Juli. Der Gouverneur von Grodno, Küster, zu dessen Amtsbezirk Bialystok gehört, ist abberufen worden.

Anatole France gegen die Helfer des Zaren.

Am 30. Juni sprach in einer von der „Gesellschaft der Freunde des russischen Volkes“ einberufenen Versammlung zu Paris der Dichter Anatole France über die Situation, in die Frankreich als Geldgeber des Zarismus gelangt ist. „Die Anleihen“, sagte er, „sind heute für Frankreich eine ernste politische und finanzielle Frage und ein großes moralisches Problem. Das Publikum, von einer feilen Presse schmachvoll betrogen, hat sein Geld zu den Schultern getragen, ohne weiterzubilden. Heute sollte es sich auf schmerzliche Ueberraschungen gefaßt machen. Die russischen Finanzen werden uns in unseren waderen Zeitungen im rosigsten Lichte geschildert. Wenn aber die russische Regierung uns von ihrem Reichtum zu erzählen beginnt, so will sie Geld von uns haben. Sollen wir ihr wirklich noch geben? Wir dürfen nicht zweifeln: die zarische Regierung wird heute oder morgen neues Geld von uns fordern in irgend einer erfinderischen und unausfrüchtigen Weise. Es wird bei uns nicht an patriotischen Finanzleuten fehlen, um diesem Appell der Allianz zullebe und für hohe Provisionen Gehör zu schenken. Wird unsere Regierung diese Anleihe autorisieren, da die vorige noch so niedrig geschätzt wird, daß sich ein Drittel - vielleicht die Hälfte - in den Händen von Spekulanten befindet, die bei einer Waise auf Nachrichten aus Petersburg hin den Markt durch das Gewicht ihrer entwerteten Papiere erschüttern können? Wir wissen sehr gut, unter welchem Zwang die jetzigen Minister die Anleihe von 1906 bewilligt haben. Sie sind durch eine lange Reihe von Irrtümern und Fehlern, an denen sie keine Schuld hatten, dahin gebracht worden. Sie haben gezwungen und verzweifelt untergeschrieben. Mögen sie es auch leugnen, wir bleiben bei unserer Behauptung... Wie lange sollen wir den Forderungen des anmaßendsten aller Schuldner nachgeben, der mit dem Umsinken droht, wenn man Miene macht, seine Schuld nicht weiter zu sättern? Die Stunde ist für uns kritisch. Die Frage ist nicht nur, ob Rußland zahlungsfähig ist. Es besitzt ein Sechstel aller Reichtümer der Welt. Die Frage ist: ob die jetzige Regierung noch lange zahlungsfähig bleiben wird. Die Regierung des Zaren hat sich am Recht, an der Ehre, an der Verunft, an der Menschheit vergangen. Nach allen diesen Vorkräften ist der finanzielle sicher und nahe. Wir wissen nicht, wie die künftige Regierung beschaffen sein wird, die den ungeheuren Vorkräften des Zarismus und der Bureaucratie zu liquidieren haben wird. Wir wissen nur, daß die politischen und sozialen Parteien, die von der Revolution emporgetragen worden sind, um das ungeheure Werk der Erneuerung zu vollbringen, einmütig - von der radikalen bis zur gemäßigtesten - erklärt haben, daß die neue Regierung die vor 1906 aufgenommenen Anleihen anerkennt und die Rente unterstützt bezahlet, daß sie aber nicht die Anleihen

anerkennen werde, die während des Kampfes zwischen dem Jarrismus und dem Walle von der Autokratie erlangt worden sind. In diesem Sinne hat auch die „Niesch“, das Organ der liberalen Dumamajorität, geschrieben.

Mögen doch endlich unsere Mitbürger Ohren haben, zu hören! Sie sind gewarnt. Sollten sie noch weiter der russischen Regierung Geld leihen, damit sie nach Herzogenlust stillstehen, hängen, massakrieren und plündern lassen kann, so wird das sicher ein Verbrechen, aber vielleicht auch ein sehr schlechtes Geschäft sein! Bürger Frankreichs, gebt kein Geld mehr für neue Grausamkeiten und neue Zolleiten, gebt keine Milliarden mehr für das Maritimum so vieler Völker! Niemals, ich fühle es, war Rußland den Besten Frankreichs so teuer wie in diesem Augenblick, da es für die Freiheit kämpft. In dieser tragischen Stunde, am Vorabend einer der größten Revolutionen der Weltgeschichte, empfangt es die Huldigung der Söhne der Männer von 1789!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 9. Juli.

„Politische Kultur“.

Herr Dr. Theodor Warth veröffentlicht in der „Nation“ einen Epilog über die famose Journalisten-Weerfahrt. Er hält diese Gelegenheit für dazu angetan, vom hohen Stuhle seiner gesellschaftlichen und politischen Journale herab den rückständigen Deutschen im allgemeinen und den rückständigen Sozialdemokraten im besonderen ein Privatissimum über „gesellschaftliche und politische Kultur“ zu lesen. In England habe „kein Vertreter der kommunalen und staatlichen Autorität“ irgendwelche Bedenken getragen, der Genossin Braun „irgend eine gesellschaftliche Ehre zu verlagern.“ Dann fährt er anklagend fort:

„In Deutschland haben wir diesen Grad gesellschaftlicher und politischer Kultur noch nicht erreicht. Das ist bedauerlich, aber man muß gerechterweise anerkennen, daß die Sozialdemokratie das ihrige dazu beigetragen hat, um in Deutschland bessere Sitten nicht auskommen zu lassen. Die Angriffe des „Vorwärts“ auf die Genossin Ely Braun waren nicht nur ästhetisch empörend, sondern auch ungemein charakteristisch für die Philisterrastigkeit dieser angelsächsischen Revolutionäre. Wie niedrig müssen die unentwegten Klassenkämpfer ihre eigene Gesinnungstüchtigkeit einschätzen, wenn sie glauben, diese könne durch ein Panett, an dem Minister, Millionäre und sonstige Vertreter der kapitalistischen Gesellschaftsordnung teilnehmen und Champagner verabreicht wird, in Gefahr geraten! Man könnte die Haltung des „Vorwärts“ verstehen, wenn sich der Zweck dieses Journalistenbesuchs gegen Ziele der Politik unserer Sozialdemokratie gerichtet hätte. Aber die Idee, freundschaftliche Beziehungen zwischen England und Deutschland herbeizuführen, ist ja unserer Sozialdemokratie durchaus sympathisch. Eine Parteigenossin, die, ohne sich und ihrer Partei das mindeste zu vergeben, einem von der Partei gebilligten Ziel zustrebt, mit den gemeinsten Angriffen zu überhäufen, bloß deswegen, weil sie in diesem Fall mit Vertretern anderer politischer Richtungen zusammengewirkt hat, ist ein wahres Meisterstück politischen Schildbürgerlums. Die geistige Enge, die darin zutage tritt, ist jener reaktionären Vormietherei weichenverwandt, die es für unzulässig hält einer Denkmalsentheiligung zu Ehren eines revolutionären Freiheitskämpfers, wie es der Dichter Kinkel war, beizuwohnen. Solche philiströse Beschränktheit trägt mehr als vieles andere dazu bei, daß unsere deutsche Sozialdemokratie politisch trotz ihrer drei Millionen Stimmen so ohnmächtig ist.“

Trotz des niederschmetternden Vorwurfs der „Philisterrastigkeit“, der „geistigen Enge“ und des „Schildbürgerlums“ vermögen wir uns zu den erhabenen gesellschaftlichen und politischen Auffassungen des Herrn Warth nicht zu bekehren.

Herr Warth befindet sich freilich von vornherein im Irrtum, wenn er wähnt, wir beschränkten, ein Sozialdemokrat vermöge durch ministerielle Aufsicht oder Millionärsfakt in seiner Ueberzeugung wandern gemacht zu werden. Nur vermögen wir auch nicht anzunehmen, daß durch die weltmännischste Vertilgung solcher erlebener Genüsse irgendwelche politische Aktion geleistet würde. Die Journalisten, die sich an der Parforceflederei in England so heldenmütig beteiligten, müssen sich doch aber in einer solch' eigenartigen Vorstellung befinden haben, denn wir wollen doch nicht annehmen, daß sie der Einladung lediglich deshalb gefolgt sind, um einmal auf Kosten anderer Leute in ungewohnten kulturnischen Gemüthen schwelgen zu können. Daß Herr Warth die Reise einer himmelsturzartigen Journalistenfahre, von der ein großer Teil vor kaum Monatsfrist gegen England chauvinistisch gehetzt hat, wie er nach Monatsfrist, wenn die Interessen der Krupp, Bismarck, Tappeler etc. es erfordern, wiederum gegen England hegen wird, für ein Mittel zur Wäderung nationaler Eifersüchtelei hält, ist sein gutes Recht. Nur sollte er sich ebenso tolerant in die sozialdemokratische Auffassung hineinversetzen können, die solche Journalistenepidämien eher für geeignet hält, die aus der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung und den weltpolitischen Aspirationen herauswachsenden Gefahren internationaler Verstimmlung in gefährlicher Weise zu vertuschen, als diese Gefahren selbst zu beschwören! Herrn Warth und den anderen bürgerlichen Teilnehmern an der Englandfahrt können wir eine Berücksichtigung dieses Moments nicht zumuten, aber von jemandem, der auf dem Boden sozialdemokratischer Anschauungen stehen will, darf ohne weiteres verlangt werden, daß er diese sozialdemokratischen Anschauungen respektiert!

Herr Warth hält es dann weiter offenbar für ein Zeichen von Philisterei und Schildbürgerlums, wenn Sozialdemokraten nicht das höchste der Gefühle darin erblicken, mit bürgerlichen Politikern beim Biere zu lachseln oder in aristokratischer Gesellschaft zu sitzen. Je nun, wenn solche Erholung ein Lebensbedürfnis ist, dem nicht gönnen wir auch das nicht; nur sollte doch auch Herr Warth zugeben, daß es eine anregendere und geistvollere Unterhaltung gibt, als sich Anecdoten zu erzählen oder in „gesellschaftlichem“ Flackgespräch zu erzählern. Daß ein in der Meinung solch' fader und flacher Spiehergewohnheiten sich äußernder Lebenserst gar die „Ohnmacht“ der Dreimillionenpartei verschulden soll, ist eine entschieden originelle Auffassung, der die Partei hoffentlich dadurch Rechnung trägt, daß sie in der zu gründenden „Kriegsschule“ auch einen Kursus für „feine Lebensart“ einrichtet.

Nicht unterschlagen soll übrigens werden, daß Herr Warth erzählt, ihm habe Bernhard Shaw auf seine Erklärung, er, Warth, sei kein Sozialist, geantwortet: „Das weiß ich. Wie könnten Sie auch ein deutscher Sozialdemokrat sein, Sie sind ja viel zu radikal dazu.“ Wie schade, daß Shaw seine humoristischen Talente in erster Linie in den Dienst der englischen Arbeiterbewegung stellt!

Die Unruhen im italienischen Schwefelbezirk.

Man schreibt uns aus Rom: Eine falsche Nachricht hat den Anlaß gegeben zu Arbeiterunruhen in Galtanissetta und zu dem üblichen Nachspiel mit Pulver und Blei, dem 18 Arbeiter zum Opfer fielen, die mehr oder weniger schwer verletzt vom Plage getragen wurden. Es ist die alte Geschichte, über die wir so oft berichtet haben, daß

wir vergebens nach neuen Worten und Wendungen suchen, um das duzendmal Geschilderte wieder zu schildern. Nur eine Variante zeigen die Ereignisse in Galtanissetta. Dort haben diesmal die Arbeiter demonstriert, um Interessen zu vertreten, die nur ganz entfernt mit den ihrigen zusammenhängen. Der Kammer liegt nämlich ein Gesetzentwurf vor, der die Gründung eines obligatorischen Konzortiums unter den Besitzern der Schwefelbergwerke festsetzt. Dieses Gesetz soll den primitiven Formen abhelfen, in denen der Abbau der reichen Schwefelgruben der Insel betrieben wird und soll gleichzeitig den Verkauf und Export des Materials zentralisieren. Bis jetzt wurde in den Schwefelbergwerken Siziliens ein Raubbau an Menschen und Material getrieben, der zu einer schweren Krise dieser bedeutendsten nationalen Industrie geführt hat. Eine englisch-amerikanische Gesellschaft, die eine Art Trust für den Vertrieb des Schwefels gebildet hatte und eine gewisse Stetigkeit der Preise durchsetzte, löst sich am 31. Juli dieses Jahres auf, nachdem sie einen ungeheuren Stock von Schwefel in ihren Lagern aufgehäuft hat. Nun fürchten die Besitzer der Gruben, daß mit der „freien Konkurrenz“ die elenden Preise, das gegenseitige Unterbieten wiederkehrt, und sie erwarten Hilfe von der Regierung. Die Kammer beriet auch — langsam aber ungründlich — das Gesetz zur Gründung des Konzortiums, mit dem wir noch Gelegenheit haben werden, uns zu beschäftigen. Ein unglücklicher Zufall hat aber die falsche Nachricht verbreitet, daß die Kammer die Diskussion eingestellt habe. Das genigte, um die Besitzer zu veranlassen, ihre Arbeiter „loszulassen“. Im ganzen Schwefelbezirk von Galtanissetta legten sie zu Tausenden die Arbeit nieder. In der Stadt selbst wurde eine gewaltige Demonstration organisiert, die in der üblichen Weise durch kleine Erzeße zur Tragödie führte. Ein Steinwurf gegen einen Carabinieri, eine Verhaftung, Widersehllichkeit der Menge und Versuche, den Verhafteten zu befreien — die Truppen „genötigt“, von den Waffen Gebrauch zu machen — eine stereotype Seite aus der Geschichte der italienischen Arbeiterkämpfe.

So schickt man die Arbeiter vor, um für die Besitzer die Kaskaden aus dem Feuer zu holen, und was dabei herauskommt, nennt man in offizieller Sprache „bedauerliche Auswüchse des Klassenkampfes“. Ob die Herren, die so sprechen, wohl verstehen, wie sehr sie dabei recht haben, wie sehr diese Fälle tatsächlich anormale Episoden des Klassenkampfes darstellen, jenes Klassenkampfes, den die Besitzenden gegen die Besitzlosen führen? —

Deutsches Reich.

Gesetzentwürfe.

Offiziell wird mitgeteilt, dem Reichstage werde bei seinem Zusammenritt am 13. November oder unmittelbar darauf eine Reihe Gesetzentwürfe vorgelegt, die teils bereits fertiggestellt sind, teils unmittelbar vor der Vollendung stehen. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ bezeichnen als bereits fertiggestellt: den Entwurf über die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Verursachere, sodann die Robelle zum Vörsengesetz und drittens den Gesetzentwurf über die Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker. In Vorbereitung seien: die Robelle zum Viehsteuergesetz, der Entwurf über die Regelung des Gehemittelwesens, einige sozialpolitische Entwürfe, darunter der Entwurf über den Schutz der Heimarbeiter im Tabakgewerbe, der bereits dem preussischen Staatsministerium vorgelegen hat, und einige Verfassungsentwürfe, Novellen zu den Gesetzen über die Untersuchung der Seesunfälle und über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, auch ein Steuerentwurf, nämlich der über die Neuregelung der Reichsbottichsteuerverteilung u. a. m. Diese offiziellen Versicherungen, daß eine Menge Gesetzentwürfe vorliegen, täuschen über die Tatsache nicht hinweg, daß sozialpolitische, fortschrittliche Gesetze überhaupt nicht bearbeitet sind. Die Tatsache, daß die Gesetze, hinter deren Titel man vielleicht ein sozialpolitisches Pflänzchen vermuten könnte, noch nicht veröffentlicht sind, rechtfertigt die Annahme, daß auch diese Entwürfe rücksichtlicher Natur sind. Warum sonst mit der Veröffentlichung der angeblich fertig gestellten Entwürfe zaudern? —

Das freisinnig-ultramontane Wahlkompromiß.

Seit einiger Zeit leistet sich das „Berl. Tagebl.“ in der am Montagmorgen erscheinenden Nummer einen Leitartikel, der in bezug auf Gehalt und Konsequenz der liberalen Anschauung zu den gewöhnlichen Alltagsartikeln in einem gewissen Gegensatz steht. Woher das kommt, können wir, da wir in die Betriebsgeheimnisse der „Tageblatt“-Redaktion nicht eingeweiht sind, nicht verraten. Vielleicht sügt es der Zufall; vielleicht hat der Redakteur, der für die Leitartikel der Montagsausgabe zu sorgen hat, eine bessere theoretische Schulung als seine Herren Kollegen, oder auch die Redaktion fühlt selbst die Verpflichtung, nach dem gepreßten gravitätischen, den schärfsten Abspallt des liberalen Alltags-Aufklärers mit staatsmännischen Mäthern vortragenden politischen Sonntagspaulereien den Lesern am Montag eine etwas gehaltvollere Kost zu bieten.

Einen derartigen „Wendliche Wahlkompromisse“ überschriebenen Leitartikel, der zu dem von uns charakterisierten Leitartikel der Sonnabendnummer im schärfsten Gegensatz steht, leistet sich das Moskowske Blatt auch heute wieder. Während der Sonnabendartikel die Unterstützung des Zentrums bei der morgen im Wahlkreise Altens-Herlorn stattfindenden Stichwahl gewissermaßen für etwas ganz Selbstverständliches erklärt, findet der heutige Artikel in dem Wahlkompromiß mit dem Zentrum nicht nur etwas höchst Bedenkliches, sondern er bezeichnet die Abmachungen zwischen Zentrum und Volkspartei sogar als „verderblich“ für den individuellen Charakter wie für die beiden partizipierenden Parteien.

Was war denn aber in Wirklichkeit dieser erste Schritt, der dem entschieden Liberalismus so viel Kosten verursacht hat? Das war, um es ganz rund und klar herauszusagen, das Wahlkompromiß mit dem Zentrum. Und auch der Grund, weshalb dieses Gelegenheitsbündnis sich für den entschiedenen Liberalismus so überaus verhängnisvoll erweisen mußte, ist für jeden, der sehen will, ganz klar. Das Zentrum ist und bleibt nämlich der erbitterteste, unnaachlässigste, konsequenteste Feind des Liberalismus. Zwischen diesen beiden Weltanschauungen gibt es keine Vermittlung; kann es keine geben. Sie sind vielmehr auf rücksichtslossten Kampf gegeneinander gestellt. Nachgeben kann weder der Liberalismus noch der Merkantilismus. Hier gibt es nur die eine Alternative: Siege oder Untergang. Hat man sich einmal mit diesen Gedanken und mit allen aus ihm sich mit Notwendigkeit ergebenden Folgerungen vertraut gemacht; hat man sich mit dieser Ueberzeugung von der absoluten Unverträglichkeit der beiden genannten Anschauungen erfüllt, dann wird man auch unbedingt zugeben müssen, daß in Zukunft von einem Gelegenheitsbündnis bei Wahlen zwischen den beiden miteinander absolut unvereinbaren Elementen keine Rede mehr sein darf. Der ungeheure Fehler, der einmal von Seiten der entschiedenen Liberalen begangen wurde, darf sich unter keinen Umständen wiederholen.

Die größere politische Konsequenz kann jedenfalls der Verfasser des heutigen Leitartikels für sich in Anspruch nehmen. Doch Konsequenz war nie die Eigenschaft des deutschen Liberalismus, und des-

halb ist auch mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die freisinnigen Wähler in Altens-Herlorn bis auf einige Wenige sämtlich für den ultramontanen Kandidaten stimmen werden. Unausführlich vollzieht sich der weitere Niedergang des Liberalismus, trotz aller Parthischen und Raumannschen Regenerationsbestrebungen. —

Englischer Protest gegen englische Kriegsbestimmungen.

Als die Sozialdemokratie während des China-Krieges und des Südwestafrikakrieges als einzige unter allen Parteien geharnischten Protest gegen die Form der Kriegsführung erhob, belächelte es den Regierungsdirektoren und bürgerlichen Abgeordneten ganz abgesehen von der bürgerlichen Prehnente —, immer wieder zu behaupten, daß ähnliche „unpatriotische Handlungen“ in England unmöglich seien. Dort halte man es all-gemein mit dem patriotischen Grundgesetz: „Ob Recht oder Unrecht, ich halte zum Vaterland.“ Wir haben schon damals die Verlogenheit dieser Hege gezeigt und auf die direkt „hochverräterische“ Haltung verwiesen, die während des Burenkrieges nicht nur zahlreiche Arbeitervertreter, sondern auch bürgerliche Radikale eingenommen haben. Jetzt zeigt wiederum der momentan tobende Zulukrieg, daß zwar die koloniale Kriegsführung in allen Kolonialländern gleich bestialisch ist, daß es aber in England sogar weite bürgerliche Kreise gibt, die es für ihre Pflicht halten, die von den englischen Truppen verübten Bestialitäten zu brandmarken.

Die Tatsache, daß die fast nur mit Afegais bewaffneten Zulus von den Schnellfeuergewehren der weißen Truppen hingemäht werden, ohne daß die Weichen dabei nennenswerte Verluste hätten (bei den letzten Gefechten wurden 500—600 Zulus massakriert, während die Engländer keinen Verlust hatten), hat in England in der radikalen Presse und unter den radikalsten Mitgliedern des Parlaments eine Stellungnahme gegen die Vorgänge in Natal hervorgerufen. Der „Morning Leader“ und der „Star“ bezeichnen die Kämpfe als ein Abschachten der unglücklichen Eingeborenen. Die „Daily News“ beklagen es, daß Hunderte der schwarzen Untertanen des Königs hingeschlachtet würden und daß man mit der Niederhebung der schwarzen Arbeitskräfte fortfahre, während man aus angeblichem Mangel an Arbeitskräften chinesische Sklaven importiere. Am schärfsten äußert sich ein Brief des Führers der Arbeiterpartei im Parlament an einen in Schottland wohnenden Zulu. Dieser Zulu hatte von Edinburgh aus Keir Hardie für seine Bemühungen im Interesse der Schwarzen gedankt. Keir Hardie antwortete darauf:

„Ich bin Ihnen verpflichtet für die Anerkennung dessen, was ich für Ihre Rasse tun konnte, und bedauere, daß ich nicht mehr tun kann. Der furchtbare Vorgang im Sudan mit den darauf folgenden Brutalitäten reduziert die Verwaltung des Landes unter englischer Herrschaft zu dem niedrigen Standpunkte des Kongo-Freistaates, während das Gemetzel unter den Eingeborenen, das angeblich in Süd-afrika unter dem Vorwande stattfindet, eine Revolution zu unterdrücken, die nicht besteht, einen mit Scham und Entsetzen erfüllt. Ich hoffe, daß der Tag bald kommen wird, wo Ihre Rasse imstande sein wird, sich selbst gegen die von heuschreckischen Weissen begangenen Barbareien zu verteidigen. . . . Die Presse und die Politiker halten die Bevölkerung unseres Landes meist in Unwissenheit über die wirkliche Behandlung der Eingeborenen und diese können erst dann erwarten, wie Menschen behandelt zu werden, wenn sie in der Lage sind, ihre Rechte zu verteidigen.“

Es versteht sich natürlich am Rand, daß die Presse der Kolonialinteressen gegen diese „Pro-Zulus“ in einer Tonart gefeiert, die selbst unserer „Post“ Ehre machen würde. So meint „Daily Express“, in früheren Zeiten würde man Männer vom Schlage Keir Hardies bemitt haben, um sie „zur Verschönerung der Landschaft an Bäume zu hängen“. Man sieht, die Preßbanditen der Kolonialpolitik sind der militärischen Wutspunde derselben würdig! —

Gesinnungstüchtige Opposition.

In einer Zuschrift an das freisinnige „Berliner Tageblatt“ klagt der Bezirksdirektor in Reetmanshoop, Dr. Forstel, darüber, daß die Parlamentsmehrheit, darunter auch die Freisinnigen, die Bahn Rubus-Reetmanshoop abgelehnt habe. Die Kosten des Kolonialkrieges würden dadurch, bei der Kinderpest und dem Pferdesterben, nur immer höher. Der Reichstag möge doch ein Einsehen haben und die aus strategischen Gründen so notwendige Strecke bewilligen. Dazu bemerkt das freisinnige Blatt:

„Wir haben dieser ungemein charakteristischen Zuschrift gern Raum gewährt und ihr nur wenig hinzuzufügen. Unsere Leser wissen, daß wir im Prinzip von jeder Freundschaft der Bahnlinie bis Reetmanshoop gewesen sind. Noch heute sind wir von ihrer Notwendigkeit durchdrungen, wenn wir auch andererseits den Beschluß der Reichstagsmehrheit nach der vorausgegangenen Verbilligung und angesichts der ganzen unerfreulichen Situation in unserer Kolonialverwaltung ebenfalls sehr wohl verstehen. Im übrigen nimmt man nicht nur in kolonialen, sondern auch in parlamentarischen Kreisen an, daß die Bahn nicht endgültig abgelehnt ist, sondern alsbald nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags doch noch bewilligt werden wird. Des mag man sich auch in „Südwest“ einweilen getrosten!“

Freisinn und Zentrum wetteifern also im „Umfallen“. Und das heulteiert dann über die uferlose Kolonialpolitik!

Gebt den Hottentotten!

Die „Deutsche Tageszeitung“ gibt eine Zuschrift an die in Naga erscheinende „Dina-Zeitung“ wieder, in der ein Leser den baltischen Hilfsverein bittet, die leider von der Berliner Stadterordneten-Versammlung bewilligte 10000 Mark-Spende wegen der Kritik zurückzuziehen, die gegen das Vorgehen baltischer Barone bei der dem Spendebeschluß vorausgehenden Debatte von sozialdemokratischer Seite geübt wurde. Die „Dtsch. Tagesztg.“ zitiert ähnliche Äußerungen der „Dina-Zeitung“ und der „Baltischen Tagesztg.“. Diese Organe zur Wahrnehmung der Interessen des Adels und Junkertums schimpfen wie Rohrspagen darüber, daß bei Beratung über das „Alnosien“ den sozialdemokratischen Ausführungen nicht energisch genug entgegengetreten sei. Des weiteren jammern die baltischen Edelinge: „Allein schon die demütigende Bedingung, die an die Ueberweisung der Summe geknüpft ist, daß die baltischen Barone ja keinen Pfennig erhalten sollen, muß unser gesamtes Deutschtum empören; haben doch gerade diese Herren, die besonders auf dem Lande Kultur und Deutschtum gepflegt und erhalten haben, am meisten von den Genossen des Herrn Stadthagen gelitten.“ Die „Deutsche Tageszeitung“ drückt diese junkerlichen Klagen zustimmend ab und schlägt vor, die 10000 M. den Hottentotten zu überweisen.

Die Empörung der baltischen Barone ist um so spasshafter, als sie nach der Magistratsvorlage selbst auf eine Zuwendung aus der Spende verzichtet hatten. Leider werden die 10000 M., die unendlich besser in Berlin als von dem von der Polizei unterstützten baltischen Hilfsverein verwendet werden können, nicht zurückgewiesen werden. Die Junker sind vom Stamme derer, die da nehmen, und, wenn sie erhalten haben, nach mehr schreien. Der Hottentotten-vorschlag der „Deutschen Tageszeitung“ wird also nicht zur Ausführung gelangen. Das Empörende in der Zuwendung der 10000 M. durch die Berliner Gemeindebehörden liegt in der Sympathie, die trotz aller Wimm und über die Liberalen durch die Spende dem reaktionären Geständel haben ausdrücken wollen. Daß die baltischen und reichsdeutschen Junker für diese Selbsterniedrigung der Liberalen durch Böbeleien danken, ist eine gerechte Strafe.

Zum Kapitel: Militärische Erziehung.

Ein Leser schreibt uns:

Als ich in der Mittwochs Ausgabe Ihres geschätzten Blattes den Artikel "Brühen in Deutschland voran" las, mußte ich an meine Militärlaufbahn denken. Damals war es Brauch, daß die Urlaubsbewilligung an den Feiertagen von der Erfüllung der Schießübung abhängig gemacht wurde. Und in der Zeit, wo die Kompagnie während des Sommerurlaubes des Hauptmanns von einem Oberleutnant geführt wurde, war nicht einmal an einen Stadterlauf am Sonntag zu denken für denjenigen, welcher in der vergangenen Woche seine fällige Schießübung nicht erfüllt hatte. Ja, noch mehr! Die betreffenden Mannschaften durften nicht einmal am Tage die Kaserne verlassen. Die Folge davon war, daß am Sonntag, wo manch einer gern einige Stunden außerhalb der Kaserne verbracht hätte, der größte Unflug getrieben wurde, der nicht selten in tollster Sauferei endigte.

Hierbei möchte ich auch einen Regimentsbefehl erwähnen, der zu meiner Zeit erlassen wurde. Nach diesem Befehl sollte derjenige, welcher sich morgens krank meldete, nachher aber vom Arzt nicht für krank erklärt wurde, eine Stunde Strafeergessen mit vollem Gepäck erhalten. Als ich diesen Befehl hörte, hatte ich meine eigenen Gedanken und muß gestehen, daß ich alles andere, nur nicht Arzt in diesem Regimente hätte sein mögen! Ich bin der Meinung, daß auf einen solchen Befehl jeder Arzt sofort hätte erklären müssen, daß er für die Folgen, die ein solcher Befehl eventuell hätte haben können, keine Verantwortung übernehme, denn Arzen ist menschlich. Und welcher Arzt kann denn überhaupt mit gutem Gewissen selbst nach der gewissenhaftesten Untersuchung sagen, daß ein Mann gesund ist, während bei diesem eine Krankheit vielleicht im Entstehen begriffen ist und er sich infolgedessen bereits krank fühlt. Jedenfalls ist es unglaublich, einen Mann einem Strafverfahren auszuliefern, dessen ganze Furchtbarkeit man erst bemessen kann, wenn man nur einmal gesehen hat, wie schmerzlos mit der Gesundheit und den Kräften eines Menschen dabei umgesprungen wird.

Alle diese Vorkommnisse sind leider keine Einzelfälle, sondern es wird förmlich systematisch von oben daran gearbeitet, jedem das ohnehin öde Soldatenleben noch mehr zu verfeinern. Aber auch das hat sein Gutes.

Politische Erpressung eines Geistlichen.

Leipzig, 9. Juli. (W. L. W.) Das Reichsgericht vertwarf die Revision des katholischen Pfarrers Börner, der vom Landgericht Ronstanz wegen Mißbrauchs der kirchlichen Amtsgewalt auf Grund des bairischen Gesetzes vom 9. Oktober 1890 zu einer Geldstrafe von 80 M. verurteilt worden war. Pfarrer Börner hatte einen Reichstagswähler gedroht, er werde ihm die Sterbesakramente nicht erteilen, wenn er nicht für das Zentrum stimme. Das Reichsgericht hat das fragliche Gesetz als gültig erachtet. Nach der Reichsverfassung sei die Zuständigkeit des Reiches nicht auf die Verhältnisse der Kirche ausgebehrt, also seien die Einzelstaaten auf diesem Gebiete souverän geblieben.

Morenga über den südafrikanischen Krieg.

Die „Capetown Times“ geben ausführlich das Interview eines englischen Journalisten mit Morenga wieder. Das Frage- und Antwortspiel nahm in seinen interessantesten Teilen folgenden Verlauf:

Wie lange hast Du gekämpft? — Ich habe zwei Jahre und fünf Monate gekämpft.

Habt Ihr Lebensmittelvorräte in eurem Lande? — Nein, wir leben von dem Proviant, den wir von den Deutschen erbeuten, und das ist eine Menge.

Glaubst Du, daß Deine Gefangenahme dem Kriege ein Ende bereiten wird? — Nein, mein Sohn Petrus Morenga wird das Kommando übernehmen und den Krieg fortsetzen.

Weshalb ergaben Deine Landsleute sich nicht? — Wir würden uns ergeben, wenn die Engländer das Land übernehmen würden; aber ehe wir uns den Deutschen überliefern, werden wir bis zum Tode kämpfen.

Was glaubst Du, werden die anderen Kapitäne tun? — Jonathan und Christian und ein anderer Kapitän werden sich den Deutschen nicht ergeben, sondern weiterkämpfen.

Glaubst Du, daß der Krieg noch lange dauern wird? — Ja, gewiß; so lange, wie noch ein Mann im Felde sich befindet.

Weißt Du nicht, daß Deutschland eine der stärksten Militärmächte in der Welt ist? — Ja, das weiß ich; aber sie verstehen das Fichten in unserem Lande nicht. Sie kennen die Wasserstellen nicht und sind im Guerillakrieg nicht erfahren.

Weshalb begannst Du den Krieg? — Weil ich meine, daß die Deutschen uns grausam behandeln gleich Hunden, und wir das nicht länger ertragen, sondern lieber kämpfend zugrunde gehen wollten, da es keine Gerechtigkeit für uns gibt.

Ist es wahr, daß Ihr gefangene Deutsche erschossen habt? — Nein, das habe ich nie getan. Ich nahm ihnen die Waffen ab und schickte sie dann zurück.

Der Berichterstatter erfuhr ferner, daß Morenga durch einen Missionar erzogen worden ist und mit ihm achtzehn Monate in Deutschland gereist ist. Er macht einen äußerst schlaun und intelligenten Eindruck und ist eine prächtige Gestalt. In seiner Unterhaltung hat er etwas von einem Gentleman. Seine Antworten sind bestimmt.

Württembergische Verfassungsrevision. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Nachmittags-Sitzung bei Beratung der Verfassungsrevision in Übereinstimmung mit der Kammer der Ständeherrn, die heute vormittag den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten durchweg zugestimmt hat, als Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes den 1. Dezember 1908 bestimmt und hierauf das Gesetz in der Schlussabstimmung mit 88 gegen 21 Stimmen des Zentrums und zweier Mitglieder der Ritterschaft bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Die berühmte „Ehrung“ Ludwig Feuerbachs durch die Stadtverwaltung Nürnbergs, von der schon seit zwei Jahren wiederholt die Rede war, ist jetzt endlich zustande gekommen. Bekanntlich wurde vor zwei Jahren der hundertste Geburtstag des Philosophen, der in Nürnberg starb und auch dort begraben liegt, von der dortigen Arbeiterschaft durch eine imposante Gedächtnisfeier begangen, während das liberale Bürgertum, das früher Feuerbach für sich in Anspruch genommen hat, gar nichts unternahm. Die sozialdemokratische Gedächtnisfeier weckte aber nachträglich in einigen freisinnigen Herren die Scham oder den Reiz, weshalb im Gemeinderatskollegium beschlossen wurde, beim Magistrat anzufordern, in welcher Weise man dem verstorbenen Nürnberger Ludwig Feuerbach aus Anlaß seines hundertsten Geburtstages eine Ehrung zu bereiten gedenke. Der Magistrat erklärte sich hierzu bereit und wollte die Ehrung dadurch bewerkstelligen, daß er an der einen Seitenmauer der zum geplanten Widmarthum auf dem Neuenberg führenden Treppe einen Steinblock mit dem Reliefbildnis Feuerbachs aufzustellen gedachte. Am Fuße des Neuenbergs, einem niedrigen Hügel, hat Feuerbach gewohnt. Der Plan, den Verfechter des edelsten Menschentums mit dem Blut- und Eisenmenschen in solcher Weise in Beziehung zu bringen, erweckte vielfach Hohn und Spott. Die Sache schien dann völlig eingeklappt zu sein; vor einigen Tagen aber, zwei Jahre nach dem 100. Geburtstag Feuerbachs, wurde an seinem Wohn- und Sterbeort eine Gedächtnisfeier mit einem Reliefbildnis angedacht. Diese beschiedene „Ehrung“ ist den freisinnigen Herrschern Nürnbergs, die für prunkvolle Fürstendekoration Geld in Hülle und Fülle übrig haben, schwer genug geworden; sie werden sich aber wohl mit dem Gedanken getrostet haben, daß dem alten Bauernhäuschen, in dem Feuerbach wohnte, kein lauges Dasein mehr beschieden sein wird. Dann wird mit dem Philosophen Sterbehaus auch seine Gedächtnisfeier verschwinden.

Ausland.

Spanien.

Prinzipien-Liberalismus.

Dem jungen König hatte man — wie allen kommenden „Herrschern“ — nachgesagt, daß er sehr liberal gesinnt sei und daß man von ihm die Durchführung sozialer Reformen zu erwarten hätte. Die englischen Blätter namentlich gaben sich der Hoffnung hin, daß der Einfluß der jungen Königin, die mit den liberalen Anschauungen der anglo-sächsischen Rasse durchtränkt sei, nach dieser Richtung fördernd wirken werde. Der Verlauf der jüngsten Ministerkrisis zeigt indes, was von diesen Prophezeiungen zu halten ist. Rorei, der bisherige Ministerpräsident stütze sich auf die wirklich reformistischen Elemente seiner Partei; er beabsichtigte, ein Programm der Linken durchzuführen. Dies konnte er aber nicht ohne die Auflösung des gegenwärtigen Parlaments. Dazu war aber die Einwilligung des Königs notwendig. Diese wurde verweigert und so ist Rorei von der Regierung zurück getreten. Der nunmehrige Chef der Regierung, Marjhall Lopez Dominguez, und seine Kollegen sind von derjenigen Gruppe der „Liberalen“, die sich mit den Konservativen lediglich um die Macht und den Einfluß im Staate herumstreiten; sie bilden nur eine andere Clique als jene. Im übrigen ist man sich in Spanien darüber klar, daß dieses Ministerium nur bis zum Oktober regieren wird. Der kommende Mann ist Maura. Die Auflösung der Cortes wird dann sicherlich erfolgen, und der Führer der konservativen Partei wird die Wahl „machen“, wie sie nur ein spanischer Minister machen kann. Die Hoffnung, daß in Spanien endlich soziale Reformen zur Durchführung gelangen, daß die Macht des Jesuitentums gebrochen werde, ist also eine trügerische gewesen. Das Heil kann auch hier nicht von den Herrschern kommen, sondern nicht eher wird in Spanien eine Besserung der Verhältnisse eintreten, bis die Sozialdemokratie genügend erstarkt ist, um Einfluß auf die Regierung und Gesetzgebung zu nehmen.

England.

Vom englischen Herrenhaus.

London, 8. Juli. In seiner gestrigen Rede in Aldringham äußerte sich Unterstaatssekretär Churchill auch über die Haltung des Oberhauses mit Bezug auf das Schulgesetz und betonte die Notwendigkeit, daß die Liberalen mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines Konfliktes mit dem Oberhaus der Regierung ihr Vertrauen bewahren müßten. Das Oberhaus bezeichnete der Redner als eine ungeheure Versammlung ohne Verantwortungsgewiss, die aufgehört habe, ihre normale Tätigkeit im Staat auszuüben und die ein Parteieninstrument einer Sonderpartei geworden sei.

Der Präsident des Handelsamtes Lloyd George sprach in einer Rede, die er in Shottes Bridge (Grafschaft Durham) hielt, von der ausgeleiterten Parlamentsmaschine und erklärte, das Oberhaus müsse zum alten Eisen geworfen werden.

Die Ausarbeitung in Transvaal.

Die englische Regierung hat der allgemeinen Strömung, die sich gegen die Einführung und Beschäftigung der Chinesen in den südafrikanischen Goldminen wendet, Rechnung getragen. Der Kolonialminister Churchill gab dieser Lage im Unterhaus die Erklärung ab, daß die Regierung die Einführung von Chinesen in Südafrika vom 30. November d. J. ab gänzlich verbietet. Die Rückkehr der Chinesen in ihr Vaterland wird durch neue Bestimmungen wesentlich erleichtert. Es genügt, daß der Antragsteller einen Monat in Bergwerken gearbeitet hat, und daß er die Hälfte seines Monatslohnes zu den Fahrkosten beisteuert. Die Zahl der am 31. Mai in den Handminen beschäftigten Chinesen betrug 50 974.

Dänemark.

Zurück ins Mittelalter.

Der „Aberse“ Justizminister Alberti sucht einen neuen Scharfrichter, der nun, nachdem die Prügelstrafe wieder eingeführt worden ist, auch das schöne Amt eines Prügelmehsters mit übernehmen soll! Der alte Scharfrichter ist amtsmüde und hat um seine Entlassung nachgesucht. Er ist auch an seine Berufsarbeit nicht mehr gewöhnt; denn der verstorbene König hat in den letzten Jahrzehnten selbst die ruchlosesten Verbrecher begnadigt. So war denn die Todesstrafe in Dänemark in der Tat abgeschafft, obwohl sie im Strafgesetzbuch noch besteht und öffentlich mit der Art vollzogen werden soll.

In den achtziger Jahren, als der Scharfrichter bei einer Hinrichtung dreimal zuschlagen mußte und den Delinquenten fürchtbar zürchtete, ehe der Kopf fiel, ging ein Sturm der Entrüstung durch das ganze Land. Man forderte die gesetzliche Abschaffung der Todesstrafe, und namentlich war es selbstverständlich die Sozialdemokratie, die diese Bewegung mit aller Kraft zu fördern suchte. Wenn dieses Ziel auch nicht erreicht wurde, so hatte man doch den Erfolg, daß — wie gesagt — der König seitdem die Unterzeichnung von Todesurteilen ablehnte. Aber der neue König will diese gute Sitte seines Vaters offenbar nicht nachahmen. Sonst könnte der Justizminister, der mit dem „liberalen Systemwechsel“ von 1901 aus Dänemark gekommen ist, nicht so aufstreten, wie er jetzt auftritt.

Alberti, der Mann der Prügelstrafe, ist natürlich auch ein Freund der Todesstrafe, und er rechnet sicher damit, daß der neue König Todesurteile unterschreibt. Er hat schon bei dem alten Scharfrichter, ehe dieser seine Amtsmüdigkeit kundgab, angefragt, ob er auch — seine Instrumente in Ordnung habe! Es sind nämlich in Dänemark in letzter Zeit einige grausame Mordtaten vorgekommen. Ein 42jähriger Mann, der für die innere Mission tätig war (vor mehreren Jahren auch für die Heilsarmee), hat ein zehnjähriges Kind vergewaltigt und hingeschlagen, nachdem er kurz zuvor noch vor einer pietistischen Versammlung geredet und zum Abschied die Hände der lieben Brüder und Schwestern in Christo empfangen hatte! Er ist vorbestraft wegen Sittlichkeitsverbrechen, ist Epileptiker und offenbar auch geisteskrank. — Ein anderer Lustmord ist von einem jungen Mann an einer Dienstmagd ausgeführt worden, weil sie ihm nicht zu Willen war. Auch bei diesem Mörder lassen sich Spuren von Geisteskrankheit nachweisen. Aber das kümmert den liberalen Justizminister nicht; er will, daß den beiden der Kopf abgeschlagen werde. „Sozialdemokraten“ bemerkt, daß der neue Scharfrichter und Wärtel sich neben seinem Henkerbeil und seinen Prügelinstrumenten auch gleich mit Daumschrauben, Glühzangen und anderen mittelalterlichen Torturwerkzeugen versehen sollte. Man könne ja nicht wissen, ob der Prügelmehster nicht bald ein Torturgesetz vorlegen werde.

Afrika.

„Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen.“

Durban, 8. Juli. Die englischen Truppen in Natal haben im Distrikt Umvol eine Streitmacht der Eingeborenen vollständig umzingelt und geschlagen. Der Verlust der Eingeborenen betrug 547 Tote, unter diesen befand sich der Häuptling Mawischwi; nur sehr wenigen gelang es zu entkommen. Die Weisfen hatten keine Verluste.

Amerika.

Castro wieder an der Tät.

Washington, 8. Juli. Nachrichten aus Caracas zufolge hat Präsident Castro vorgestern die Regierung von Venezuela wieder übernommen. Dies Ereignis ist in ganz Venezuela festlich begangen worden.

Ueber die „parteilose“ Arbeiterpolitik, die der Amerikanische Arbeiterbund neuerdings eifrig befürwortet, äußert sich unsere Parteipresse in den Vereinigten Staaten nicht sehr hoffnungsvoll. In einem Artikel der „New Yorker Volkszeitung“, der von den meisten übrigen Parteiblättern aufgenommen wurde, heißt es, daß es wohl zu begehren sei, wenn die Arbeiter den Gedanken selbständiger Politik erfassen, wozu die Sozialdemokraten sie so lange Jahre hindurch ermuntert haben, daß aber die Sozialdemokraten wiederum vor den Politikern der alten Parteien warnen müßten, welche die „Parteilosen“ leicht zu ihrem Vorteil gegen die Arbeiter-

interessen abzuwenden werden; denn die „Parteilosen“ entbehren eines festen Haltes, sie neigen ihrer Ueberzeugung nach — gewöhnlich noch zu einer der alten Parteien.

Die „Volkszeitung“ fährt dann fort:

„Sind denn nicht schon oft genug Arbeiter und Arbeiterführer, die aber „nebenebei“ Demokraten oder Republikaner waren, in die Legislatur gewählt worden? Und was war das Resultat bis auf den heutigen Tag? Schlimmer als nichts! Denn die Parteiangehörigkeit hatte stets in letzter Instanz das Uebergewicht.“

Und so soll es auch sein. Im sozialpolitischen Leben eines Volkes kann man nur durch organisierte Parteien etwas erreichen. Parteien aber müssen Grundsätze haben, von deren Richtigkeit die Mitglieder überzeugt sind und für welche sie eintreten. Sind diese Grundsätze nur auf die Beute gerichtet, so werden dementsprechende Methoden zur Anwendung gebracht werden. Daß ein Mann augenblicklich keine „plutokratische Kette am Hals“ trägt, macht ihn noch nicht zu einem grundsätzlichen Parteimann für die Arbeiter. Er mag morgen eine solche Kette tragen, die in den Hallen der Gesetzgebung verschwendend ausgeteilt werden. Und da er noch „nebenebei“ Demokrat oder Republikaner ist, wird er diese seine Parteiangehörigkeit, die er bei Beratung von Arbeitermaßregeln an den Nagel gehängt, wieder herabnehmen und finden, daß seine Kollegen — zu weit gehen.

Grundsätzlich gegen den Kapitalismus und für die Interessen der Arbeiter — die einzige Position, die keinen Widerspruch in sich trägt — steht nur eine Partei im Felde: die sozialdemokratische.

In St. Louis ist es — wie die dortige „Arbeiter-Zeitung“ mitteilt — gelungen, zu bewirken, daß die Gewerkschaften sich zu Gunsten einer selbständigen Politik unter dem Banner der sozialdemokratischen Partei stellten. Auch in Milwaukee stehen die Gewerkschaften auf diesem Standpunkte.

Aus der Partei.

Die Generalversammlung des Kreiswahlvereins für den 3. weimarschen Wahlkreis fand am Sonntag, den 8. Juli, im Vereinshaus „Solidarität“ in Wenigenjena statt. Sie war aus 10 Orten durch 22 männliche und 6 weibliche Delegierte besetzt. Aus den Berichten des Vorstandes ergab sich, daß die Mitgliederzahl der einzelnen Ortsgruppen im letzten halben Jahre um 687 auf 1838 gestiegen ist; darunter befanden sich 327 weibliche, die sich auf die Orte Jena, Lobeda, Bürgel, Wankenhain und Weiba verteilen. Die Ausgaben im letzten Jahre betrugen 2290,54 M., der Kassenbestand beläuft sich auf 103,20 M. Zu den im Herbst bevorstehenden Landtagswahlen sollen an möglichst vielen Orten eigene Wahlmänner aufgestellt und eine energische Agitation zur Erwerbung des Bürgerrechts eingeleitet werden.

Zu einem weittragenden Beschluß führte die Behandlung des Punktes Presse. Für den Wahlkreis kamen bisher zwei Parteienorgane in Frage, die Erfurter und die Gerauer bezw. Neuhäuser „Tribüne“. Letztere hatte im Wahlkreis 820, letztere 858 Abonnenten. Nachdem am 1. Oktober d. J. die Aktiengesellschaft der Buchdruckerei „Leipziger Volkszeitung“ in Gera eine Filiale errichtet, soll von diesem Zeitpunkt an ein in dieser Druckerei hergestelltes einheitliches Kopfbild für den Wahlkreis eingeführt werden. Die Versammlung erklärte sich einstimmig damit einverstanden.

Zum Wahlrechtskampf in Altenburg. Unsere Genossen in Altenburg haben seit einiger Zeit eine Bewegung zur Erringung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts hervorgerufen. Dieser Agitation liefert nur Genosse Dietrich, der Redakteur der „Altenburger Volkszeitung“, die Beweisgrundlage. Im Auftrag des Landesvorstandes der sozialdemokratischen Partei im Herzogtum Altenburg hat er eine Broschüre verfaßt, die sich mit dem altenburgischen Landtagswahlrecht beschäftigt und eine historische und kritische Würdigung des bestehenden Landtagswahlrechts sowie die Gründe, die für Einführung des allgemeinen Wahlrechts sprechen, enthält. Die Schrift bildet einen schätzenswerten Beitrag zur Wahlbewegung in den Einzelstaaten und verdient auch außerhalb Altenburgs Beachtung. Sie ist zum Preise von 50 Pf. durch Friedrich Strigle in Altenburg zu beziehen.

Kopenhagens „Social-Demokraten“. Wie wir seinerzeit mitteilten, setzten sich unsere Kopenhagener Parteigenossen Anfang Oktober vorigen Jahres das Ziel, binnen kurzer Zeit die Abonnentenzahl ihres Organs „Social-Demokraten“ von 42 000 auf 50 000 zu erhöhen. Es wurde eine außerordentliche, unermüdliche Agitation entfaltet, um dieses Ziel zu erreichen, und nun ist es erreicht. In einer Versammlung am Mittwoch teilte der Geschäftsführer Genosse Jørdum mit, daß das Blatt jetzt in 50 000 Exemplaren erscheint — eine Auflage, wie sie noch niemals von einem dänischen Blatte irgend welcher Richtung erreicht worden ist! Seit Oktober ist die Auflage des Blattes in jedem Monat um ungefähr 1000 Exemplare gestiegen. Begünstigt wurde dieser außerordentliche Fortschritt durch die Wahlbewegungen. Unter gewöhnlichen Verhältnissen hätte „Social-Demokraten“ in den letzten Jahren nur 2000 Abonnenten pro Jahr gewonnen. Selbstverständlich werden sich die Genossen nicht damit zufrieden geben, daß nun auf je 10 der ungefähr 500 000 Einwohner von Kopenhagen und Frederiksberg ein Abonnent ihres Blattes kommt, sondern sie werden rüstig weiterarbeiten, um das Blatt immer weiter auszubreiten und bald die nächste Sprosse — 60 000 — zu erreichen.

Pollnisches, Gerichtliches usw.

Wegen des Breslauer Raigedichtes und einer Kritik der Breslauer Polizei schwebt auch gegen unser Saardrücker Parteiorgan, die „Saardacht“ ein Strafverfahren.

Aus Industrie und Handel.

Deutschlands Flühe an der Sonne. Trotz der enormen Aufwendungen des Deutschen Reiches für seine Kolonien schreitet der Handel des deutschen Zollgebietes mit den deutschen „Schutzgebieten“ nur sehr langsam vorwärts. Zwar hat in den letzten beiden Jahren die Wertsumme der Ausfuhr nach unseren schönen afrikanischen Kolonien nicht unbeträchtlich zugenommen; aber diese Steigerung erklärt sich fast ausschließlich daraus, daß der andauernde Feldzug in Südwestafrika die Einfuhr bedeutender Probantmengen in dieses Gebiet nötig machte. Nach der amtlichen Statistik betrug die Einfuhr Deutschlands aus seinen Kolonien in 1000 Mark:

	1905	1904	1903	1902
Aus Deutsch-Ostafrika . . .	5 601	8 410	2 114	1 468
„ „ Deutsch-Südwestafrika . . .	272	288	800	292
„ „ Deutsch-Westafrika . . .	10 875	6 584	4 361	4 625
„ „ Ostasien . . .	21	38	23	49
„ „ Deutsch-Australien . . .	143	104	87	145
„ „ Samoa-Inseln . . .	827	892	439	841
Zusammen 17 739	11 268	7 274	6 820	

Die Ausfuhr Deutschlands nach den Kolonien betrug in 1000 Mark:

	1905	1904	1903	1902
Nach Deutsch-Ostafrika . . .	8 086	4 983	2 564	2 486
„ „ Deutsch-Südwestafrika . . .	18 416	13 582	4 288	4 608
„ „ Deutsch-Westafrika . . .	7 686	6 087	5 182	6 040
„ „ Ostasien . . .	7 873	7 569	10 321	6 913
„ „ Deutsch-Australien . . .	865	750	710	565
„ „ Samoa-Inseln . . .	450	193	443	504
Zusammen 43 576	33 114	23 563	21 116	

Diese Ziffern erhalten jedoch erst ihren vollen Wert, wenn man in Berücksichtigung zieht, daß der etatsmäßige Aufschub des Reiches

zur Verwirklichung dieser Kolonien sich im Jahre 1905 auf ungefähr 118 Millionen Mark stellte und zu dieser Summe noch 14 1/2 Millionen Mark Ausgaben für Klautschou und die Kosten für die Kolonialverwaltung hinzukommen.

Zur Geschäftslage der Maschinenindustrie. Obgleich die Maschinenindustrie von allen Zweigen des Eisengewerbes am höchsten an dem allgemeinen gewerblichen Aufschwung, der im Jahre 1904 einsetzte, teilnahm, war sie bisher im laufenden Jahre mehr als die meisten anderen Gewerbe der Schauplatz zahlreicher Arbeitskämpfe. Dabei trat die Streikbewegung gegenüber dem starken Umfang, den die Auspüfungsbewegung während der letzten Monate angenommen hatte, fast ganz zurück. Von den durch diese Kämpfe herbeigeführten Betriebsstörungen abgesehen, war und ist der Geschäftsgang in der Maschinenindustrie äußerst befriedigend. Die Lebhaftigkeit des Geschäftsganges teilt sich allen Zweigen des Maschinenbaues mit; besonders gut sind einzelne Branchen des Spezialmaschinenbaues beschäftigt. Einen lebendigen Einfluss auf die Herstellung von Bergwerksmaschinen übt gegenwärtig das Bestreben auf Ausdehnung der Kohlen- und Koksgewinnung aus. Auf der einen Seite ist der Bedarf an Bohrmaschinen sowohl durch die Gründungsarbeiten in der Kaliindustrie als auch durch den Eisenerz, mit dem im Ruhrrevier nach Koks geschürft wird, sehr reg; andererseits werden gerade jetzt mehrere Schächte betriebsfertig und erfordern neue Maschinen. Außer dem Bergbau tritt auch im laufenden Jahre das Textilgewerbe mit größerem Begehre an den Spezialmaschinenbau heran. Lange Jahre hindurch hatte das Textilgewerbe unter der Ungunst der Konjunktur zu leiden und dementsprechend weder Reingung noch Mittel zum Ausbau seines Betriebsapparates gehabt. Da nun schon seit Beginn des vorigen Jahres mit nur kurzen Unterbrechungen eine flotte Tätigkeit in der Textilindustrie herrscht und auch die Gewinnergebnisse bei steigenden Umsätzen wieder günstiger waren, geht man im laufenden Jahre eifriger an Betriebsverbesserungen und Vergrößerungen heran, was in einer lebhafteren Nachfrage nach Textilmaschinen zum Ausdruck kommt. In den Betrieben, die landwirtschaftliche Maschinen herstellen, ist der Geschäftsgang zwar gegenwärtig auch flott, doch hängt die weitere Gestaltung der Absatzverhältnisse ganz von dem Ausfall der diesjährigen Ernte ab. Da bis jetzt die Ernteaussichten günstig sind, so ist auch eine Fortdauer der augenblicklichen Konjunktur oder noch eine weitere Aufwärtsbewegung zu erwarten. Eine äußerst befriedigende Rückwirkung auf den Eisenbahnbau übt die allgemeine Verkehrssteigerung aus, die in den letzten beiden Jahren eingetreten ist; die gesteigerten Verkehrsbedürfnisse fast aller deutschen Bahnen im Jahre 1905 begünstigen die Ausgestaltung des Wagenparks um so mehr, als der lebhafteste Güterverkehr vor der Hand keine Beeinträchtigung erfahren dürfte.

Soziales.

Zur Villet- und Luxussteuer.

Wir haben (vergl. die Nummern 137 und 143) schon dargelegt, daß es sich in der Wirkung bei der für Berlin geplanten Luxussteuer um nichts anderes als um eine Erholungssteuer handelt. Zum Teil ist das aber auch bei der geplanten Villetsteuer der Fall. Die Villetsteuer soll bekanntlich alle Theater- und Konzertveranstaltungen, Vorträge usw. treffen, bei denen der Eintrittspreis 40 Pfennig übersteigt. Das ist bei allen Veranstaltungen der Fall, bei denen ein höheres künstlerisches Interesse vorwaltet. Die Villetsteuer ist eine arme Besteuerung der Kunst. Die Mederei, das liberale Berlin sei für die Pflege der Kunst und Wissenschaft ist eitel Klumerei, soweit die Stadtgemeinde selbst in Frage kommt. Was tut die Stadt Berlin eigentlich für Kunst und Wissenschaft? Für Wissenschaft tut sie nämlich so gut wie nichts und für die Kunst noch weniger, nämlich gar nichts.

In der Zeitschrift des Preussischen Statistischen Landesamtes stoßen wir auf eine statistische Arbeit von Dr. Zehlfass über die für Theater, Orchester und sonstige musikalische Zwecke von den deutschen Großstädten und einigen Städten des Auslandes im Rechnungsjahre 1903 aufgewendeten Beträge. Wenn wir in den Tabellen nachsehen, so finden wir, daß einige Städte es sich etwas leisten lassen, eigene Theater und Orchester zu unterhalten. So betragen z. B. die ordentlichen Nettoausgaben, d. h. die reinen Zuläufe abzüglich der Einnahmen

in	auf den Kopf der Bevölkerung
Wiesbaden	239 316 M. 2,78 M.
Rammsheim	347 796 „ 2,46 „
Frankfurt a. M.	473 405 „ 1,64 „
Rainz	110 106 „ 1,31 „
Kugsburg	55 113 „ 0,62 „
Köln	213 100 „ 0,57 „

Auch für Orchester und musikalische Bestrebungen geben Mannheim (123 674 M., das sind 0,88 M. auf den Kopf der Bevölkerung), Straßburg (80 000 M. = 0,59), Mainz (31 178 M. = 0,37), Düsseldorf (70 675 M. = 0,33) und Essen (27 000 = 0,24) nicht ganz unbedeutliche Summen aus. Im Durchschnitt der Rechnungsjahre 1883 bis 1901 wendeten Mannheim, Frankfurt a. M., Köln, Wiesbaden, Straßburg, Düsseldorf und Nürnberg am meisten für Theater und sonstige musikalische Zwecke auf. Auch ausländische Städte wie Genf und Amsterdam haben größere Posten für derartige Zwecke in ihren Budgets. Berlin befindet sich unter demjenigen Viertel der deutschen Großstädte, das nichts für Theaterzwecke, nichts für musikalische Veranstaltungen ausgibt. In dieser bescheidenen Situation befindet sich Berlin, die musikalische Metropole der Erde. Und nun kommt der jesuitische Magistrat und will diesen ganzen Jammer noch obendrein mit einer Steuer belegen, anstatt daß die Stadt selbst für künstlerische Zwecke jährlich einige Millionen aufwendete.

Gewerkchaftliches.

Die Allwissenheit und Allmächtigkeit

des Schuhmanns Streikposten gegenüber ist wieder einmal vom Kammergericht bestätigt worden. Der Arbeiter Ramroga, der in Dortmund in der Bahnhofstraße Streikposten gestanden hatte, war der Aufforderung eines Polizeibeamten, die Straße zu verlassen, nicht gleich gefolgt. Daraus sollte er die Polizeiverordnung übertreten haben, die es zur Pflicht macht, den zur Erhaltung der Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen ergehenden polizeilichen Aufforderungen Folge zu leisten.

Das Landgericht Dortmund sprach den Angeklagten frei. Es meinte, R. hätte nur Folge zu leisten brauchen, wenn die Aufforderung berechtigt gewesen wäre; sie sei aber nicht berechtigt gewesen, weil Angeklagter weder eine Störung verursacht hätte noch objektiv die Befürchtung, es würde beim Verweilen des Angeklagten zu einer solchen kommen, berechtigt gewesen wäre. — Das Kammergericht hob jedoch auf Revision der Staatsanwaltschaft das Urteil auf und verurteilte die Sache mit folgender Begründung an das Landgericht zurück. Das Landgericht irrte, wenn es annahm, daß die Aufforderung des Polizeibeamten nur dann gerechtfertigt wäre, wenn die Maßnahme objektiv erforderlich gewesen sei zur Aufrechterhaltung der Ruhe, Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs. Es genüge vielmehr, daß der Polizeibeamte annahm, die Ordnung, Sicherheit usw. könnte durch das Verweilen einer Person an der fraglichen Stelle gestört werden, und daß er darauf in der

Absicht, dem vorzubeugen, die Aufforderung zum Weggehen ausspreche. Dann schon sei es eine verkehrspolizeiliche Maßnahme im Sinne der Verordnung. Das Landgericht müsse nun die Sache in der Richtung nachprüfen.

Hoffentlich tut das Landgericht dem Kammergericht nicht den gewünschten Gefallen, sondern „stellt tatsächlich fest“, daß der Schuhmann den Mann als Streikposten fortgewiesen hat. Es liegt in der Hand des Landgerichtes, wie es die Zeugenaussage des Schuhmannes bewerten will, selbst wenn derselbe sein Zeugnis in den Formen hält, welche das Kammergericht streikpostenfortweisenden Schuppleuten als zweckmäßig für die Rettung des Kapitals empfohlen hat.

Berlin und Umgegend.

Die Zählung einer „gelben Gewerkschaft“ im Siemens-Schuckertwerk, Frankfurterstraße.

Vor einigen Wochen berichteten wir über das „untertänigste“ und „gehorsamste“ Besuch von unorganisierten Arbeitern des genannten Werks an die Direktion um Genehmigung einer Zuschussklasse, die dem Einfluß der organisierten Arbeiter entzogen werden und nur Nichtorganisierten zugute kommen solle. Die Zuschussklasse war also als der Grundstock einer Organisation der Nichtorganisierten gedacht. Jetzt hat das Ding greifbare Gestalt angenommen, die gelbe Gewerkschaft im Werk ist fertig. Begründet und statutarisch reglementiert wurde sie am Donnerstag in Charlottenburg in einer von etwa 200 unorganisierten Besuchten Versammlung. Mit weissen Hälse und unter welchen Umständen diese gelbe Sturmkolonne zu stande gekommen ist, das läßt sich mit leichter Mühe aus folgenden Bemerkungen des Versammlungsleiters ersehen. Dieser führte nämlich aus, es sei der vorbereitenden Kommission von den Direktoren Dielmann und Fellingner zugestimmt worden, daß wenn die Gründung des Vereins der Unorganisierten vor sich gehe, denselben von der Direktion dann auch eine namhafte Summe als Grundfonds zur Verfügung gestellt werde. Gleichzeitig haben die Herren Direktoren den Vereinsmitgliedern den nachdrücklichsten Schuß vor den organisierten Arbeitern versprochen. Daraufhin erfolgte dann die Annahme des Statuts. Mitglieder der Truppe können nur solche Arbeiter der Firma werden, die keiner Organisation angehören. In den Vorstand werden nur solche Mitglieder gewählt, die seit mindestens fünf Jahren bei der Firma beschäftigt sind. Im Falle der Auflösung des Vereins fällt das gesamte Kasernenvermögen der Firma zu. Bei der Erörterung der letztgenannten Bestimmung mochte sich eine gelinde Opposition bemerkbar. Sie wurde jedoch mit den Worten beschwichtigt, daß die Gründung des Vereins und der Kasse von der Annahme dieser Bestimmung direkt abhängig. Werde dieselbe wider Erwarten abgelehnt, dann sei der Verein „von vornherein ein halbtotes Kind“. — Nun das ist er auch schon so wie so, selbst wenn ihm sämtliche Direktoren und Meister der Siemens-Schuckertwerke als Ehrenmitglieder beitreten. In der heutigen Zeit der Gewaltansparungen blüht das Gros der Arbeitererschaft nur mit bedauerndem Achselzucken auf das verächtliche Beginnen einer kleinen Gruppe von Außerarbeitern, die in törichter Verleumdung ihrer Klasseninteressen dem Unternehmertum freiwillige Spoligandendienste leisten.

Zur Aussperrung der Arbeiter

ist noch mitzuteilen, daß die im Transportarbeiter-Verband organisierten Hilfsarbeiter der Großfirma Salomonis aus Solidarität mit den ausgesperrten Arbeitern ebenfalls die Arbeit niedergelegt haben. Die Firma sucht jetzt Hausdiener und Hilfsarbeiter, wo sie nur welche finden kann. Wie sie bei ihrer Suche nach Personal unterläßt wird, zeigt folgender Fall. Zwei Hausdiener hatten sich kürzlich bei der Firma Jandorf um Stellung beworben, sie wurden auch für den Bedarf fall vorgemerkt. Jetzt bekamen sie plötzlich von der Firma Salomonis ein Schreiben, in welchem es sehr höflich heißt, die Firma habe erfahren, daß die beiden Hausdiener Stellung suchten; solche sei bei Salomonis jetzt vorhanden. Bei ihrer Vorstellung wurde ihnen dann die übliche Lebensstellung versprochen. Als die beiden organisierten Leute aber erfahren hatten, wie die Dinge bei Salomonis stehen, verzichteten sie natürlich dankend auf die „Lebensstellung“. Wertwüthig berührt es sie nur, wie die Firma Salomonis erfahren konnte, daß sie sich bei Jandorf um Stellung beworben hatten.

Achtung, Gummiarbeiter! In der „Berliner Volkszeitung“ und anderen bürgerlichen Blättern werden technische Gummiarbeiter aller Branchen gesucht.

Die Arbeiter sollen angeworben werden für die Hannoverische Gummiwaren-Fabrik, Hannover-Linden, in welcher fast die gesamte Arbeitererschaft sich schon seit über drei Wochen im Streik befindet und von seiten der Direktion jede Vermittlung zur Beilegung desselben abgewiesen wird. Von seiten der Streikenden wird eine Lohnerhöhung von 8—10 Proz. gefordert. Bisher ist es und gelungen, die Angeordneten bis auf wenige wieder zur Arbeit zu bewegen. Da aber dem Anscheine nach Agenten sich in allen Orten Deutschlands aufhalten, wo Gummiindustrie ist, werden alle arbeiterfreundlichen Zeitungen um Abdruck gebeten.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter.

Achtung, Schuhmacher! In der Schuhfabrik von Richter, Barnimstr. 2 und in der Werkstatt von Bachhaus, Luisenstr. 4, befinden sich die Kollegen im Streik. Desgleichen noch in der Schuhfabrik Rosenberg, Dirschstr. 47 und Schulz, Wilmersstr. 92. Die Ortsverwaltung.

Achtung, Schmiede! Die Schmiede der Maschinenfabrik-Aktien-Gesellschaft H. F. Eckert in Friedrichsberg haben am Sonntagabend die Arbeit niedergelegt, nachdem ihre Forderungen von der Betriebsleitung rundweg abgelehnt wurden. Es ist das erstemal, daß die dortigen Kollegen in den Ausstand getreten sind, um die geradezu jämmerlichen Verhältnisse aufzubessern. Gefordert wurde: 5ständige Arbeitszeit (bisher 10 Stunden), 20 Proz. Erhöhung der Akkordpreise, ferner für Schürmeister 70 Pf., für Helfer 60 Pf. Lohn, außerdem Verbesserung der Betriebsverhältnisse. Die Firma hatte auf alles nur ein glattes Nein.

Wir bitten, den Zugang streng fernzuhalten.
Zentralverband der Schmiede, Poststelle Berlin.

Deutsches Reich.

Im Gau Berlin des Dolzarbeiterverbandes sind in jüngster Zeit eine Anzahl neuer Tarifverträge abgeschlossen worden, bei denen das Hauptgewicht auf eine Verkürzung der Arbeitszeit gelegt wurde. So kam es in Kottbus zu einem zweijährigen Vertrag mit der Freien Innung, wobei die wöchentliche Arbeitszeit vom 1. Juli d. J. ab von 58 resp. 60 Stunden auf 56 1/2, und im nächsten Jahre auf 55 Stunden verkürzt wurde. Gleichzeitig erhielt der Minimallohn eine Erhöhung von 30 auf 33 resp. 35 Pf. Für die bei Zimmermeistern beschäftigten Tischler ist die Arbeitszeit in derselben Weise verkürzt worden unter Festsetzung von Minimallohnen zu 37 resp. 38 Pf. Außerdem wurde noch in einer großen Möbelfabrik und einer Holzbearbeitungsfabrik eine 2- resp. 5ständige Verkürzung der Wochenarbeitszeit durchgeführt bei entsprechender Lohnerhöhung, die für die Arbeiter der Holzbearbeitungsfabrik im Durchschnitt 2 M. pro Woche beträgt. Im ganzen kommen bei diesen Verträgen in Kottbus 335 Tischler in Betracht, darunter nur 12 Tischler-Dunkler. — In Kuslau wurde für die Bautischler der Firmen Koch und Klausmidt, die auch nach Berlin liefern, eine Verkürzung der Arbeitszeit von 57 auf 53 Stunden pro Woche erzielt. Gleichzeitig ist vereinbart

worden, daß bei Arbeiten, die nach Berlin gehen, der Berliner Einheitslohn gilt. — In Brihwall erfolgte eine Arbeitszeitverkürzung von 63 auf 60 Stunden pro Woche. — In Lindow i. Mark kam es ebenfalls zu einem zweijährigen Vertragsabschluss bei einer Arbeitszeitverkürzung von 60 auf 57 Stunden unter gleichzeitiger sofortiger Lohnerhöhung von 2 bis 5 Pf. pro Stunde, die sich im nächsten Jahre abermals um 2 Pf. pro Mann erhöht.

Lohnforderungen haben die Tischler in Eberswalde gestellt. Verlangt wird die Festsetzung eines Minimallohnes von 35 Pf. unter gleichzeitiger sofortiger Lohnerhöhung von 5 Pf. pro Mann und Stunde und einer Verkürzung der Arbeitszeit von 57 auf 54 Stunden pro Woche. Da mit den Meistern eine Verständigung nicht erzielt werden konnte, so sind sämtliche Tischler am Montag in den Streik getreten. — In Schönlanke sind die Drechsler der Luxusmöbelfabrik von Levin ausgesperrt, weil sie sich weigerten, auf Verlangen des Fabrikanten aus der Organisation auszutreten. — In Fürstenberg a. Oder wurde den Korbmachern der Akkordpreis auf 36 M. pro Duzend Meißelarbeit erhöht. Während des letzten Streiks hatten sie diese Erhöhung nicht durchsetzen können. — In Fürsteneulde hat die auch in Berlin bekannte Firma „Märlische Holzindustrie“ ihren Arbeitern zum 1. August den Tarif gestündigt.

Achtung, Metallarbeiter!

Bei der Firma Ernst u. Post in Darmstadt, Fabrik und Gießerei für Gas-, Wasser- und Dampfmaschinen, haben sämtliche Arbeiter gestündigt. Wir ersuchen daher alle Former, Gießereiarbeiter, Dreher und Schlosser, in diesem Betrieb keine Arbeit zu nehmen. Die Firma versucht unter Verhinderung der durch die feierlichen Arbeiter eingereichten Kündigung auswärts Arbeiter zu bekommen.

Vor Annahme von Arbeit in anderen hiesigen Betrieben ersuchen wir alle Metallarbeiter erst in ihrem eigenen Interesse bei uns Auskunft zu verlangen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Darmstadt.

Der Mauerstreik in Würzburg ist nach achtwöchiger Dauer durch Vermittlung des Gewerichts beendet worden. Die Arbeiter haben ansehnliche Vorteile erzielt, die sie ihrer strammen Solidarität zu verdanken haben.

Zur Bewegung in der Metallspielwarenindustrie in Rürnberg-Fürth. Mit den Unternehmern von Fürth ist ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, der bis Juli 1908 läuft und in dem die 5ständige Arbeitszeit, Minimallohne, Lohnerhöhung von 5 Proz., höhere Vergütung der Ueberstunden usw. festgelegt sind. Die Arbeit wurde am Montag wieder aufgenommen. Nur in zwei Betrieben wird noch gestreikt, weil die Fabrik sich dem Uebereinkommen nicht angeschlossen haben. Im benachbarten Burgarrundach, wo besonders viele Kindertrompeten gefertigt werden, ist alles im Ausstand. Auch in Rürnberg konnte bis jetzt noch keine Einigung erzielt werden.

Ausland.

Skandinavischer Hutarbeiterverband. Ein gemeinsamer Kongreß des schwedischen, dänischen und norwegischen Hutarbeiterverbandes, der vor einigen Tagen in Hallöping in Schweden stattfand, hat beschlossen, daß diese drei Verbände sich zu einem allgemeinen skandinavischen Hutarbeiterverband zusammenschließen. Dieser neue einheitliche Verband soll als solcher der internationalen Hutmacherorganisation angehören, die in Frankfurt a. M. Mitte August ihren Kongreß abhält.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Charlottenburg ohne Licht.

Gestern Abend lagen die Hauptstraßen von Charlottenburg, soweit sie auf elektrische Beleuchtungen angewiesen sind, im Dunkel. Im Rathaus wie in den anderen großen Wein- und Bierlokalen sahen die Gäste bei trübem Kerzenlicht. Die Ursache dieser Katastrophe lag in einem Feuer, das gegen Abend in dem städtischen Elektrizitätswerke ausgebrochen war. Auf dem Dache des Maschinenhauses waren Klempner beschäftigt gewesen, die angeblich nach Arbeitschluss einen noch brennenden Kessel auf dem Dache zurückgelassen haben. Dieser hat einige Bretter, die in der Nähe lagen, in Brand gesetzt. Durch die hierbei entwickelte Hitze kam das Wellblechdach an einer Stelle zum Schmelzen, und dadurch griff das Feuer auf die Holzgerüstung über, die unter dem Wellblechdach angebracht ist. Das trodrene Holz brannte wie Funder, so daß die Feuerwehre bei ihrem Eintreffen die Hälfte des Daches in Flammen fand. Branddirektor Bahrdt ließ von zwei Straßen aus mit einem halben Duzend Schlauchleitungen vorgehen und brachte innerhalb einer Stunde das Feuer zum Stehen. Das Dach muß erneuert werden. Verschiedene Krafmaschinen hatten durch Wasser gelitten und müssen erst sorgfältig wieder gereinigt werden, bevor sie wieder in Betrieb gesetzt werden können. Es steht aber zu erwarten, daß die Katastrophe heute Abend wieder vollständig beseitigt sein wird.

Beim Baden ertrunken.

Gestern Abend ertrank der im 62. Lebensjahre stehende Bauarbeiter Rudolf Saminger in einem kleinen See im Garten des von ihm bewohnten Hauses Mariendorf, Wiesenweg 11. Nach kurzem Aufenthalt im Wasser ging er infolge eines Herzschlages unter. Einige sofort aus der nahen Badeanstalt geholten Mitglieder des Schwimmklubs „Germania“ konnten trotz kühnigem Tauchen die Leiche in dem sehr morastigen See nicht finden; erst das Rettungsnetz der Badeanstalt konnte den Körper bergen.

Wassersperrung beendet.

Lübeck, 9. Juli. Die seit drei Monaten bestehende Aussperrung im Wassergewerbe ist heute durch Verhandlungen vor dem Einigungsamt beendet worden. Die Meister haben eine Lohnerhöhung um nämlich 2 Pf., auch für 20jährige Gesellen, bewilligt, worauf die Vertreter der Gesellen ihre weitergehenden Forderungen zurückgezogen haben.

Der Straßenbahnerstreik in Rom.

Rom, 9. Juli. (Privatdepesche unseres römischen Korrespondenten.) Heute nachmittag fand bei allgemeiner Arbeitsruhe eine Sympathieverammlung für die streikenden Straßenbahner statt. Gezählt wurden etwa 20 000 Demonstranten und ist trotz zahlreicher Militärabgebots kein Zwischenfall zu verzeichnen. Die Stimmung der Bevölkerung gegen die im Interesse der Gesellschaft Partei nehmende Stadtverwaltung wächst. Der Zusammenhalt der Streikenden ist vollkommen.

Nationale Kämpfe.

Bukarest, 9. Juli. (Melbung des Wiener K. K. Telogr.-Korresp.-Bureaus.) Nachrichten aus Konstantinopel zufolge verübten griechische Banden in der vergangenen Woche sieben Mordtaten an Rumänen in Ragabonien. Unter den Ermordeten befinden sich der Vater des Tragomans der rumänischen Gesandtschaft in Konstantinopel und der Schwiegervater des Direktors der rumänischen Schule in Ragarowa.

Die Revolution im Oeer.

Tambow, 9. Juli. (Melbung der Petersburger Telegraphenagentur.) In dem 7. Reiter-Kavallerieregiment ist eine Reuterei ausgebrochen. Ein Infanterieoffizier wurde getötet, ebenso wurden bei einer Schwadron des Dragonerregiments Rejine, das die Reuterei angriff, ein Dragoner und 6 Pferde getötet. Die Reuterei haben sich in ihrer Kaserne verbarrikadiert.

Dr. Joseph Chamberlain.

London, 8. Juli.

Am 8. Juli feierte Chamberlain seinen 70. Geburtstag. Seine Freunde und seine Gegner vereinigten sich, ihn durch verschiedene Manifestationen zu ehren...

Er hat sich viel geändert: er hat seine Überzeugungen oft gewechselt; er hat alle Schattierungen durchgemacht, die aus einer Mischung der bürgerlichen Farben erzeugt werden können...

Er ist der Vorkämpfer des Municipalsozialismus; er sprach revolutionär; er verteidigte die Massen; er förderte die Sozialpolitik und den Krieg; er verlegte seine eigene Partei — früher die liberale, dann die konfessionale — in Schrecken und Verwirrung...

Alle bürgerlichen Staatsmänner Europas und Amerikas jagten im letzten Vierteljahrhundert jenem Ziele nach: Randolph Churchill, Chamberlain und manche Fabier in England...

Chamberlain wurde am 8. Juli 1836 in Cambertwell, einer südlichen Vorstadt Londons, geboren. Seine Eltern und Verwandten waren Kaufleute, Konformisten (Dissidenten). Die Schule, die er besuchte, würde einem deutschen Unterghymnasium entsprechen...

Einer dieser Reformer, Dr. Dale, erzählt darüber: Chamberlain warf sich mit ganzer Kraft in die Arbeiten des Stadtrates; er stürzte die verschiedenen Kommissionen durch sein Verwaltungsgenie, hielt enthusiastische Reden für die neue Municipalpolitik...

Was und Waiser wurden municipalisiert; die sanitären Verhältnisse auf die Höhe der Zeit gebracht; das Stadtareal erweitert, damit rentabler gewirtschaftet werden könne...

Wie hoch er seine municipale Tätigkeit einschätzte, zeigt seine Rede vom 20. Oktober 1880, in der er sagte:

„Ich bin stolz auf unseren Kampf gegen Krankheit und Verbrechen in Birmingham, als auf unseren Krieg gegen die Zulassung und die Invasions Afghanistans.“

Und noch im Jahre 1885 sprach er in ähnlichem Sinne: Die Lokalverwaltung beruht das häusliche Leben des Volkes, seine Gesundheit, sein Wohlergehen und seine Glückseligkeit unvergleichlich tiefer als viele der ehrgeizigsten imperialen Pläne.“

In einer wirklichen Selbstverwaltung muß die municipale Tätigkeit tatsächlich für ernste Reformer einen großen Reiz haben. Solche Aussprüche wie die Chamberlains kann man von englischen Municipalpolitikern sehr oft hören.

Chamberlains erste Jahre des parlamentarischen Lebens waren ganz dem Kampfe für radikale Reformen gewidmet: für Ausschaltung der Religion aus der Schule, für Abschaffung der Prügelstrafe in der Armee, gegen Alkohol, gegen die Annexion von Transvaal, gegen Disraeli und gegen den vulgären Patriotismus der „Lingel-Langel“.

Aber schon im Jahre 1882 war eine erste Manifestation seines Imperialismus erfolgt: In einem Kabinettsrat über die Befestigung von Waghens trat Chamberlain enthusiastisch für die Befestigung ein, worauf ihn John Bright, der damals ebenfalls Minister war, „Jingo“ (sprich: Dschingo) nannte.

imperialistische Laufbahn antrat. Vier Jahre später, als Gladstone daran ging, den Iren Home-rule zu geben, wurde sich Chamberlain seiner Mission der Reichseinheit klar und trat dem Plane, Irland von Großbritannien zu trennen, energisch entgegen.

Im Jahre 1903 wollte Chamberlain diesen Mangel abhelfen durch die Aufstellung eines Reichsarchivs, der sowohl das Reich zusammenfassen wie die Geldmittel für Alterspensionen liefern sollte.

Die Zukunft gehört nicht dem sozialen Imperialismus, sondern der sozialen Demokratie. Und vor dieser Zukunft fürchtet sich Chamberlain. Eine sozialistische Arbeiterpartei ist seit Jahren sein Schrecken gewesen.

Gerichts-Zeitung.

Die Agitationskommission der Provinz Brandenburg abermals vor Gericht.

Genosse Artur Stadthagen war am 12. August 1906 vom Amtsgericht Berlin I von der Anklage, einige Kommissionsmitglieder nicht angemeldet zu haben, freigesprochen; die Kosten einschließlich der notwendigen Auslagen wurden der Staatskasse auferlegt.

Beseitigungsprozess gegen „L'Operaio“ und „La Patria“. Der Bischof Jeremia Bonomelli aus Cremona verklagte den Genossen Vigio als Herausgeber der Zeitschriften „L'Operaio italiano“ und „La Patria“.

Die Kammergerichte gegen Unzufriedenheit der Arbeiter ohne polizeiliche Genehmigung. Wegen Abhaltung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit ohne polizeiliche Erlaubnis war der Gastwirt Nochly zu Alten-Plathow angeklagt worden.

Das Kammergericht gegen Unzufriedenheit der Arbeiter ohne polizeiliche Genehmigung.

Das Kammergericht hob das Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück, indem es ausführte: Von einem tatsächlichen Irrtum könne hier keine Rede sein.

Der Herr Landrat in halbamtlicher Tätigkeit. Daß das landrätliche Amt viel ruhiger und besorgnis um das Wohl des Staates mit sich bringt, ergab auch eine Episode, die sich gestern vor dem Schöffengericht Halle abspielte.

Der Herr Landrat in halbamtlicher Tätigkeit. Daß das landrätliche Amt viel ruhiger und besorgnis um das Wohl des Staates mit sich bringt, ergab auch eine Episode, die sich gestern vor dem Schöffengericht Halle abspielte.

möchte die Schlettauer Kriegervereinsmitglieder zwischen Mitgliedschaft des Kriegervereins und Konsumvereins wählen lassen. Die Konsumvereinsmitglieder müßten eventuell vom Kriegerverein ausgeschlossen werden.

Attendiebshaf.

Ein Attendiebshaf in den Räumen der Darmstädter Bank. Gestiftete gefielen die 7. Straßammer des Landgerichts I. Wegen Diebstahls war der 24jährige Bankbeamte Walter John angeklagt.

Zivilrechtliche Nachklänge vom roten Mittwoch in Hamburg. Der Verband freier Krankenkassen hat gegen die Hamburger Polizeibehörde eine Schadenersatzklage anhängig gemacht.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 41. Heft des 24. Jahrganges erschienen. Inhalt des Heftes: Gedankfrage — Marxismus und Ethik. Von Otto Bauer. — Prinzipielles zur Taktik gegenüber den gemäßigten Konträrorganisationen.

Nur den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 10. Juli.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues Operntheater. Cavalleria rusticana. Der Bajazzo.
Anfang 8 Uhr.

Berliner. Sherlock Holmes.
Veffing. Die lustige Witwe.

Schiller O. (Wagner-Theater.)
Romant. Oper in 4 Akten v. B. Nefler.

Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater.)
Romische Oper. Hoffmanns Erzählungen.

Lustspielhaus. Unsere Käte.
Mittwoch. Auf ins Metropol.

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dtl. Baumstr. 16.

Berliner Theater.
Dienstag und folgende Tage:
Sherlock Holmes.
Anfang 8 Uhr.

Neues kgl. Operntheater
(Kroll). Anfang 7 1/2 Uhr.
Cavalleria rusticana. Der Bajazzo.

Komische Oper.
Sommerzeit 1906.
Hoffmanns Erzählungen.
Sommerpreise.
(Keine Vorderaufgebühr.)
Anfang 8 Uhr.

Lustspielhaus.
Täglich abends 8 Uhr:
Unsere Käte.
Sommerpreise: Carl-Antoni 3,20.

Apollo-Theater.
Novität! Täglich: Novität!
Berlin im Omnibus.

Metropol-Theater
Anfang 8 Uhr.
!Auf - in's Metropol!

Carl Weiß-Theater.
Or. Frankfurterstr. 132.
Täglich abends 8 1/2 Uhr im Theater:

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dtl. Baumstr. 16.
Wenn schön! Wenn schlecht!
im Garten! im Saal!

Fröbels Allerlei-Theater
Schönhauser Allee 148.

Konzert-Theater.
Täglich: Konzert-Theater.
Spezialitäten.
Ball.

Volksoper.
Badstr. 8 (Vehm- u. Belleremannstr.)
Täglich:

Konzert-Theater u. Spezialitäten.
Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfreundfest.
Jed. Donnerstag: Gr. Brill-Feuerwerk.
Jed. Freitag: Gr. Volksbelustigungen aller Art.
Die Kaffeeküche ist u. 1 Uhr an geöffnet.

Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen, Badstr. 58.
Täglich das Sensations-Programm.
Vergleiche 8 Uhr:

Die Gauklerin.
Aufführung mit Gesang u. Tanz
in 7 Bildern von Schwarz-Neisingen.
Inherdem 10 Attraktionen.
Beginn des Konzerts 4 1/2 Uhr.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Entrée 30 Pf., numer. Platz 50 Pf.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wagner-Theater.)
Mortwig-Oper.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Der Trompeter von Säckingen.
Romant. Oper in 4 Akten v. B. Nefler.

Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater.)
Romische Oper. Hoffmanns Erzählungen.

Max Kliems Sommer-Theater.
Hasenheide 13-15. Artistische Leitung: Paul Milbitz.

**Täglich: Gr. Konzert, Theater
und Spezialitätenvorstellung**
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: die beliebtesten
Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Gilte-Tag.

Diez' Spezialitäten-Theater.
Landsberger Allee 76/79 (Ringbahnstation).

Ob schön! Im herrlichen Garten oder Saal: Ob Regen!
Täglich: Vom 1. bis 1. Die größte Sensation und
30. Juli: Die beste Gruppe der Welt: **16 Löwen**
im Saal des Löwenbühnen.

**Prinzeß Rajah, Fritz Brand, Berlin's bester
die hawaiiische Schönheit**
und das beste Programm Berlins.
Kaffeeküche. Volksbelustigungen aller Art.
Anfang 4 Uhr. — Entrée 30 Pf. — Vorzugskarten sind gültig.

Urania Taubenstr. 48/49.
Täglich abends 8 Uhr:
Der jüngste Ausbruch des Vesuvus.

Sternwarte (invaliden-
str. 57/62.)
Täglich ab nachmittags 5 Uhr:
Großes Militär-Konzert.

Sanssouci. Koffbusser
Str. 44.
Sonnig, Montag, Donnerstag
und Sonnabend:
Hoffmanns Nordd. Sänger
und Tanzkränzen.
Großer Erfolg des russ.
Tenoristen Jwanoff.
Entr. 30 Pf., numer. Pl. 50 Pf.
Sommt. Beg. 5. Hochentl. 8 U.
Im Vorgart.: Freikonzert.

Gstbahn-Park
Am Klärtrierplatz, Rüdorsdorferstr. 71
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater- und
Spezialitäten-Vorstellung.

**Arbeiter-Sängerbund Berlins
und Umgegend.**
Am Sonntag, den 15. Juli 1906, in Rathenow a. H.:

Provinzial-Sängerfest
Festordnung:
Sonnabend, den 14. Juli, abends 8 Uhr zu Ehren der ein-
treffenden Vereine im Kristallpalast:
Großer Fest-Kommers.

**Am Sonntag, den 15. Juli, früh 7 Uhr: Gemeinsamer
Spaziergang durch den Stadtwald.** Um 11 Uhr: Probe der
Marschmusik im Rindfleisch. Um 3 Uhr: Festzug durch die
Stadt nach Cybersmann's Volksgarten, woselbst Instrumental-
konzert und die Gesangsansführungen stattfinden. — Abends in beiden
Lokalitäten großer Festball. — Programm und Quartierbeweis erhalten
die angemeldeten Sänger nach Ankunft.
Allen Teilnehmern entbietet freien Sängergesang und herzliches Will-
kommen.

Der Festausschuß.
F. V. Karl Schmidt, Vorsitzender, Rathenow, Waldemarstraße 17.
Täglich von der Michaelbrücke

Dampfer-Extrafahrten
mit Musik nach dem beliebtesten „Voltersdorfer Schloß“. Fahrpreis
hin u. zurück 50 Pf., Kinder 25 Pf. Abfahrt vorm. 9 Uhr, nachm. 2 Uhr
nur von der Michaelbrücke. — Rückfahrt über Gernitzungen werden
Sofortfahr. 50 Pf. im Restaurant erteilt. 14902*

Schwarzer Adler, Friedrichsberg,
Frankfurter Chaussee 5-6.
Sonntag, den 15. Juli:

Gaufest des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Freiheit“.
Großes Früh-, Mittag- und Nachmittags-Konzert.
Spezialitäten-Vorstellungen. Sportliche Aufführungen und Feuerwerk.
Anfang früh 8 Uhr. 17452* Entrée 20 Pfennige.

Freie Vereinigung der Maurer Deutschlands.
Ortsverein Berlin.
Sonnabend, den 14. Juli 1906: 130/4

25. Stiftungs-Fest
in den Gesamträumen der Brauerei Friedrichshain (vormals Lipps)
bestehend in:
Konzert, Gesang, Spezialitäten, Festrede, Kinder-Fackelzug.
In beiden Sälen Tanz bei doppelt besetztem Orchester.
Das Konzert wird ausgeführt vom Neuen Berliner Konzert-Orchester unter Leitung
des Dirigenten Herrn Rudolf Tietz. — Der Gesang vom Gesangverein der
Maurer Berlins (M. d. A.-S.-B.) Dirigent Herr Max Ostermeyer.

Spezialitäten 1. Rang unter der Regie des „Berliner Ulk-Trio“. Ende ???
Anfang 4 Uhr.
Es ladet Freunde und Bekannte ein
Programm erhält jeder am Eingang.
Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.
Billetts sind in sämtlichen Zahlstellen des Vereins und im Bureau, Hirtenstr. 20, zu haben.



Letzte Woche!

Tortajada, spanische Tänzerin
und Sängerin.
MIB Orford mit ihren dressier-
ten Elefanten.
Catherine Bartho, Tänzerin.
Eugene José, lebende Bilder.
Troba, Jongleur.
Milo Farfalla, Paris. Soubrette.
Paulinetti & Piquo, kom.
Reckturner.
Imro Fox, Illusionist.
Frank Kern m. Hund „Bolzen“.
Die Sledes, „Das geheimnis-
volle Haus“.
Creo Bros, komische Akrobat.
La Berat, Phantasietänzerin.
Der Biograph.
Am 15. Juli findet die letzte
Vorstellung in dieser Saison statt.

Passage-Theater.
Heute
das
glänzende
Spezialitäten-Programm.

Schweizer Garten
Am Königsplatz — Am Friedrichshain.
Täglich:
Theater, Spezialitäten
und BALL.
Jeden Mittwoch:
Kinderfreundfest.
Große Festpolonaise mit Musik.
Freier Damentanz.
Entrée 30 Pf. Kind 10 Pf. (Nadel gratis.)
Am 16. Juli: Erstes Auftreten von
Mlle. Martha Bellvert
mit ihren
Bären.
Viccards Pantomimen-Truppe:
Die Einbrecher von New York.

Prater-Theater
Stations-Allee 7/9.
Täglich: **Amor von heute.**
Milaro, Humorist. Varadi-Duett.
Rebusa, Dressurnummer. Die
Einbrecher von New York, Cant.
The Piccad. Konzert. Ball.
Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pf.
Numerierter Platz 50 Pf.

**Weit-Ausstellungs-
Biograph (St. Louis)**
Theater lebender
Photographien mit
abwechslndem
Abnormitäten-Prgr.
Verbindung mit größter Film-
Fabrik Frankreichs, daher täglich
neueste Bilder.
Den ganzen Tag Vorstellung.
Otto Pritzkow, Münzstr. 16.

Reichshallen.
Stettiner Sänger.
(Meysel, Pietro, Britton,
Böhme, Böckmann,
Walden,
Seidel, O. u.
R. Schrader)
Anfang
Sonntags
8, Sonntags
7 Uhr.

Etablissement Buggenhagen
Moritzplatz.
Täglich im Garten bzw.
in den unteren Sälen

Gottschalk Freikonzert
Mittwoch u. Sonnabend: Freitanz.

„Rosenthaler Hof“
Restaurant u. Festsaal
Rosenthalerstr. 11/12.
Auf vielseitiges Anfragen
seitens der Vereine teile ich er-
gebenst mit, dass ich das
Geschäft meines verstorbenen
Mannes in derselben Weise wie
bisher weiter führe. Gleichzeitig
bitte ich meine werten Gäste und
auch die geehrten Vorstände der
Vereine, das Vertrauen, welches
sie meinem Manne bisher ge-
schenkt, auch auf mich über-
tragen zu wollen. 241/14
Hochachtungsvoll
Frau Ww. Luise Hempel.

Sämtliche Rechte und Pflichten der
Vereine, welche bei meines Mannes
Lebzeiten abgeschlossen sind, be-
halten auch in Zukunft ihre Gültigkeit.

!!Buss Salon!!
Große Frankfurterstr. 85.
Inhaber: Chr. Hoff.
Sonnabende im September und
Oktober noch frei für
Vereine usw. 17432*

Sofastoffe
Riesenauswahl aller Qualitäten.
Welle-Reste! Moquette.
Plüsch-Satteltaschen.
Muster b. näh. Angabe franko.
Emil Lefèvre, Berlin, 158.

Rester-Geschäft
des H.-O. von
Wilhelm Mühlbach
empfehle ich zur Frühjahrsaktion
Reste zu Damen- und Kinder-
mänteln sowie für Herren- und
Knaben-Konfektion zu anerkannt
billigen Preisen. Die
größte Auswahl in fertiger
Konfektion.
10 Oppelnerstr. 10

Möbel
Polsterwaren
Sofas, Matratzen, Garnituren,
Bettstellen. 312V*
Lapezger und
Deforalem.
6tto Dornbusch,
47 Bergstraße 47.
Polsterwaren u. aus eigener Werkstatt

**Zentral-Verband
der Zimmerer Deutschlands.**
Zahlstelle Berlin u. Umgegend.
(Bezirk 10.)
Allen Kameraden hiermit zur
Nachricht, daß unser Mitglied
Paul Terminski
am Freitag, den 6. Juli, ver-
storben ist.
Eure seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
nachmittags 3 Uhr von der Leichen-
halle des Charité-Kirchhofes aus
statt.
Um rege Beteiligung bitte!
Der Vorstand.
254/20

Emil Fehse
im Alter von 56 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Mitt-
woch, den 11. Juli, nachm. 4 Uhr,
von der Leichenhalle des Sophien-
Kirchhofes, Freiwalderstraße,
aus statt. 2577b

Dankagung.
Für die Beweise aufrichtiger Teil-
nahme und Kräftigen bei der
Beerdigung meines lieben Mannes
Franz Wittke
sage allen Freunden und Verwandten,
sowie den Kollegen der Firma Beer
u. Klein, dem Berliner Weißbrot-
Verband, der Mannschaft des „Korjar“
und dem Lotteriekolleg „Fortuna II“
meinen herzlichsten Dank. 17452

Margarete Wittke.

Dr. Schönemann
Spezial-Ärzt für
**Haut- und Harnleiden,
Frauenkrankheiten.**
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Kinderwagen-Kuhlicke
nur Neue Königl. 43, 1. Treppe.
Ed. Ute Schützenstr., a. Alexanderplatz.
**Kinderwagen,
Kindersportwagen,
Bettstellen**
pp-
kaufen Sie nicht,
bevor Sie meine
Kataloge
gesehen haben,
gratis u. franko.

kleine Dampfhoische
verfügbare an fleißige Leute. — Branche-
kenntnis nicht erforderlich. — Ur-
zahlung 2000 Mark. — Reingewinn
ca. 3500 Mark jährlich; ist zu erhöhen.
Offerten u. 60° an Gerstmann's
Annoncenbureau, Goldammerstraße 133.

**Wirkamerster Schutz
gegen Schimmelbildung.
Sicherstes Mittel zur Trocken-
legung feuchter Mauern,
Wände und Keller.**
Gebrüder Krayer, Mannheim
zu haben in den einschläg. Geschäften.

Glück
Man findet es in reichem Maße
speil man Lotterien bei Gustav Hansen
Neue Königl. 86.
Lose aller erlaubten Lotterien.

Berliner Ulk-Trio.
Felix Scheuer
Stralanderstr. 1.

4000 M. Preisausschreiben
für
Gedichte
Romane, Novellen
Kompositionen
Amateurphotographien
Beiträge zum Frauenblatt
setzt die neue Wochenschrift:

„Was Ihr Wollt“
aus.

Eine Zeitschrift von Abonnenten für Abonnenten. Alle Bei-
träge willkommen. Jede Einsendung nimmt am Preis-
ausschreiben teil. Wir bringen Bild und Biographie des
preisgekrönten Einsenders. Man abonniere sofort bei jeder
Postanstalt auf „Was Ihr Wollt“, Nachtrag 10 der Zeit-
ungliste zu Mk. 3.— pro Quartal und füge der ersten Ein-
sendung die Postquittung bei. 138/9*

Verlag der „Was Ihr Wollt“, St. Johann a. Saar.

Warenhaus.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, geben wir doppelte Rabatt-Marken.

Ausnahmepreise für Juff. A. B. Koch, Kohlen-Groß-Handlung...

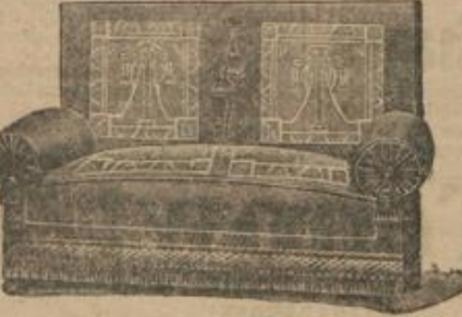
Berliner Alpen. Voigts Krampenburg. Billige Dampfer-Extra-Fahrten mit Musik.

Dr. Simmel, Prinsen-Straße 41. Spezialarzt für 137/138 Haut- und Harnleiden.

Verlosungsartikel zu Landpartien, für Vereine etc. Alte Jacobstr. 93. L. K. Gotthilf.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16. Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.

Bruch-Pollmann. empfielt sein Lager in Bruchhandagen, Leibbinden, Geradhalter, Spritzen...



Th. Fork, Kretzschmar & Co. Vereinigte Tischler- und Tapezierer-Meister. Berlin. An der Jannowitz-Brücke 3-4. Deutschlands größtes Möbelkaufhaus für Wohnungs-Einrichtungen in allen Preislagen.

I. Ziehung I. Kl. 215. Kgl. Preuss. Lotterie.

140338 556 654 78 712 54 58 61 886 941 141948... 100290 325 412 595 661 83 768 77 92 808 20 58...

I. Ziehung I. Kl. 215. Kgl. Preuss. Lotterie.

211150 65 230 441 96 212 77 78 803 924 87... 211077 91 230 301 44 554 79 710 803 924 87...

I. Ziehung I. Kl. 215. Kgl. Preuss. Lotterie.

27 111 255 310 506 54 640 74 86 776 825 1188 273... 100300 300 62 323 79 84 445 68 602 83 929 40...

I. Ziehung I. Kl. 215. Kgl. Preuss. Lotterie.

242 88 387 1001 518 70 78 662 876 948 142012 167... 240998 412 582 601 896 271180 308 08 485 603 16...

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Heute Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Kuba & Co., Blumenstr. 38:

Branchen-Versammlung

aller auf Näh- und Damen-Schreibtische arbeitenden Kollegen.

Tages-Ordnung:

1. Wie werden die mit unseren Arbeitgebern im Frühjahr getroffenen Vereinbarungen innegehalten? 2. Verschiedenes.
NB. Es empfiehlt sich zu dieser Versammlung die Werkstatt-Tarife mitzubringen.

Die Kommission.

Öffentliche Versammlung

Dienstag, den 10. Juli, abends 9 Uhr, in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21:

Die Scharfmacher an der Arbeit.

Referent: Martin Meyer.

Arbeiter! erscheint zahlreich in dieser Versammlung und beweist dadurch, daß Ihr mit der Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses einverstanden seid.

Zentralverband der Handlungsgehülften und -Gehülftinnen Deutschlands.
Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands.
284/11 H. Otto Urban, Max Bernhardt, Rene Friedrichstr. 20.

Verein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Donnerstag, den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

AnBerordentliche Vereins-Versammlung.

Tages-Ordnung: Geldbewilligung bezw. Beschlußfassung über Erhebung eines Extra-Beitrages für die angeschwemmten Buchbinder, Steinbruder und Lithographen.
Die werthen Kollegen werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Kabelwerk Oberspree.

Die zurzeit noch arbeitslosen Mai-Ausgesperrten des Kabelwerkes Oberspree haben sich Donnerstag, den 12. Juli, vormittags 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu treffen.
Die Kommission.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Dienstag, den 10. Juli 1906, abends 8 1/2 Uhr, in den Germania-Prachtsälen, Chausseestraße 103:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Fortsetzung aus voriger Versammlung und zwar: Kasienbericht. Bericht der Revisoren. Anträge. Mitgliedsbuch legitimiert. — Zahlreicher Besuch erwünscht.
Der Vorstand.

Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher.

Melchiorstraße 28. Filiale Berlin. Fernspr. Amt 4. Nr. 4787.

Mittwoch, den 11. Juli, abends 7 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

Werkstattversammlung der Firma Birkle & Thoma.

Tagesordnung:

Die Differenzen in der Werkstelle eventuell Sperre derselben.

Da wichtige Beschlüsse gefaßt werden müssen, so hat ein jeder Kollege zu erscheinen, der bei der Firma beschäftigt ist.

Die Ortsverwaltung.

Mitglieder der Ortskasse der Schneider!

Am Donnerstag, den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in den „Armin-Hallen“, Kommandantenstraße 20:

Öffentliche Versammlung

für die Mitglieder der Ortskasse.

Tages-Ordnung:

Wann wird die Wahlurne ausgezählt?

Diese Versammlung muß zu einem wichtigen Protest gegen die Kassenbeschlüsse werden.

Auf zur Versammlung!

Der Einberufer.

Hygienische

Bedarfsartikel, Neuester Katalog
Empfehl. v. Prof. Dr. med. u. Prof. Dr. med. H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstraße 91/92.

Kranz- und Blumenbinderei
von Robert Meyer,
nur Mariannen-Strasse 2.

Leihhaus

Berlin, Kollmerstr. 2
Charlottenburg, Friedrichs-Str. 12
Hohe Beleihung von Gold-, Silber-,
sachen u. Kleidungsstücken etc.

Teltow!

Heute, Dienstag, den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant
Biedenkopfen:

Öffentl. Versammlung Krankenkassen-Mitglieder.

ANZEIGEN

Für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

Kleine Anzeigen

Jedes Wort 10 Pfennig.

Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlußstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe.

Gardinenband Große Frankfurterstraße 9, parterre. 17

Gerrenfahrrad, Damenfahrrad, wie neu, 45,00. Holz, Blumenstraße 36b. 16628*

Fahrräder, Teilzahlungen. Bergstraße 28, Stahlstraße 40. 16638*

Teppiche! (fehllos) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Bräun, Dudenstraße 4, Bahnhofstraße. 266/14*

Hochverehrte Herrenanzüge, Sommerpaletots, die aus feinsten Stoffen gefertigt wurden, 18 bis 38,00. Herrenhosen 7-12,00 verkauft täglich, Sonntags. Deutsches Verbandshaus, Jägerstraße 63, 1 Treppe.

Teppiche mit Gardinenfabrik, niedrige Große Frankfurterstraße 9, parterre. 11

Steppdecken billig! Groß Frankfurterstraße 9, parterre. 11

Anzüge, 12 und 14 Mark Cabenerstraße 3, Wandstraße. 133*

Möbelfabrik, Oranienstraße 58, direkt Vorplatz. In meinen drei Etagen haben komplette Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage vom Einzimmer bis zum Eleganten. Besondere Gelegenheit bietet ich in den letzten Gewerken, fast neuen Möbeln, die bedeutend herabgesetzt sind. Beschäftigung erbeten, ohne Anzahlung. Auffallend billig verkaufe ich neue Schloßmaja 17, Schloßmaja 27, Sattelstuhlmaja 45, Sesselmaja 55, Garnitur 50, hochlegante Tischgarnitur 75, Sülentrumenau 29, Bettstelle mit Matratze 16, Ausziehstisch 16, Tischstühle, Bettst. 27. Gefasste Möbel können drei Monate kostenfrei lagern. Teilzahlung gestattet. Auch Sonntags geöffnet. Musterbuch gratis. 1523K*

Blusen Stück 1,00, Kollmende von 2,00 an direkt Fabrik Blumenstraße 9 II. 28285*

Hohelegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Stoffen 25-40 Mark. Bestand Sonnabend und Sonntag. Verbandshaus Germania, Unter den Linden 21. Keine Filialen. 16638*

6,00-10,00 gutgeschrieben erhält Selbstläufer einer Nähmaschine ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebraucht 12,00. Postkarte genügt. Köpenickerstraße 60/61, Große Frankfurterstraße 43, Brenzlauerstraße 59/60.

Kinderwagen, Kinderbettstellen, Sportwagen, gebrauchte, zurückgeleitete (postbillig). Schneider, Kurfürstenstraße 172. 27015*

Ringschlüssel (Zinger) 35,00, Langschlüssel 25,00, beide wie neu, tabellos, wegen Aufgabe. Tüftlerstraße 16, Ringstraße. 133

Schlafstellen.

Möblierte Schlafstelle, zwei Betten, feil. Klein, Gerlichstraße 3, vorn. 119

Schlafstelle bei Frau Neumann, Dönhofsstraße 2, vorn IV, zum 15. oder später. 77

Schlafstelle Wallstraße 35, vorn III.

Mietsgesuche.

Sommerferienhaus. Gesucht für einzelne Dame ein kleines möbliertes Zimmer mit Pension in guter, gesunder Lage umweit Berlin, Götter Bahn bevorzugt. Gefällige Offerten unter L. 5 Expedition dieses Blattes.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Blinder Stuhlflechter bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgebracht. H. Müller, Wulfsstraße 27. 14689

Möbelschneider, postbillig, gutgehend, schnell, geübt, Änderungen, Reparaturen, Gardinenreinigung, sucht Kundenschaft. Ebert, Fruchtstraße 31, vorn. 133

Stellenangebote.

Berliner Rohrbedenfabrik sucht fleißigen und unbeschäftigten Mann, der die Anfertigung der Rohrbeden auf den Bauten zu leisten imstande ist, die Abrechnung selbstständig anfertigt, mit Lohn- und Versicherungswesen vertraut ist. Offerten unter H. 5 Expedition dieses Blattes.

Schloßerlehrling verlangt Rudowstraße 6. 2868b*

Automobilfahrer! Jedermann wird schnellstens zu erstklassigem Chauffeur ausgebildet. Lehrpläne kostenlos. Günstigste Erfolge. Autotechnikum Berlin, Spichernstraße 11/12.*

Weserländer und Schiffsbauer verlangt Georg Schulz, Prinzenstraße 71. 139/1

Genüßlicher verlangt Reichpietich, Adenstraße 50. 2890b

Wader verlangt Goldleistenfabrik Bartels, Wichstraße 17. 2879b

Wasser aus Heilmittel verlangt Kraft, Alte Kollmstraße 18. 2884b

Zeitungsfrauen für Roßb., Oden, hoher Lohn, verlangt sofort „Berliner Hausfrau“, Lindenstraße 26, Laden. 2875b

Arbeiterinnen für Vorarbeiten finden dauernde Beschäftigung. Berlin, Wollmarkt 10. 1684b

Botenfrauen finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung Prinzenstraße 41. 138/13*

Botenfrauen finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung. Schöneberg, Fenchstraße 12. 138/19*

Am neuerbauten Hause Pläthenberg, Herzbergstraße 26, sind zwei Zimmerwohnungen mit Bad, Balkon und Garten, zum 1. Oktober zu vermieten.

Hand Weber, Berlin. Für den

Vermietungen.

Wohnungen.

Am neuerbauten Hause Pläthenberg, Herzbergstraße 26, sind zwei Zimmerwohnungen mit Bad, Balkon und Garten, zum 1. Oktober zu vermieten.

Hand Weber, Berlin. Für den

Der Kenner
raucht
№ 61
hochfeine 6 Pf. Cigarre
vorzüglicher würziger Geschmack
J. NEUMANN
Cigarren-Fabrikant - 103 Filialen.

Davon in Berlin:
Brunnenstr. 32, Ecke Anklamerstr.
Chausseestr. 16, Ecke Invalidenstr.
Chausseestr. 95/97, Ecke Schwartzkopffstraße.
Dresdenerstr. 5, Ecke Adalbertstr.
Friedrichstr. 171, E. Franzö. Str.
Gertraudenstr., Eck. Breitestr. 30a.
Invalidenstr. 148, Ecke Bergstr.
Jerusalemstr. 41, Eck. Krausenat.
Kaiser Wilhelmstr. 19, Eck. Münzstr.
Markgrafenstr. 17, Ecke Junkerstr.
Oranienstr. 30, Ecke Adalbertstr.
Potsdamerstr. 57/58, Eck. Bülowstr.
Prinzenstr. 91, Ecke Ritterstr.
Rosenthalerstr. 48, Ecke N. Schönhauserstraße.
Uhlandstr. 33, E. Lietzenburgerstr.
Wallstr. 14a, Ecke Neus Grünstr.
Wienerstr. 22, Ecke Grünauerstr.
Rixdorf: Bergstr. 148.
Verkaufsstellen zu Originalpreisen:
Landesausstellungspark am Lehrerbahnhof.
Zoologischer Garten, Pavillon.

Heute, Dienstag, den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Biedenkopfen:
Öffentl. Versammlung
aller
Krankenkassen-Mitglieder.

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Redakteurgesuch.

Für eine vom 23. September dieses Jahres ab in Nordhausen erscheinende Parteizeitung für den Wahlkreis Nordhausen - Grafschaft Hohnstein und die angrenzenden Kreise wird ein leitender Redakteur gesucht.
Angebote und Anfragen sind zu richten an Dr. Schultes, Arzt, Nordhausen, Luther-Platz 7.
Gesucht tüchtige Korbmacher-Gesellen aus Nordharm.
J. M. W. Helmmann, Hamburg, Antonstr. 12.
Gesucht tüchtige Korbmacher-Gesellen aus grüne gemauerte Arbeit.
J. M. W. Helmmann, Hamburg, Antonstr. 12.

Schildermaler.

Spezial für Glasbilder, durchaus selbständiger fleißiger Arbeiter, gesucht. Offerten mit Zeichnung und Ansprechen bei Robert Rudolf Mosso, Nürnberg, unter N. K. 1316. 139/2

Achtung! Achtung! Klavierarbeiter!

In der Pianofabrik von Bell & Co., Androsstr. 32, haben sämtliche Kollegen wegen Lohnhöhen die Arbeit niedergelegt. 141/16*
Zugang ist fernzuhalten.
Vereinigung der Musikinstrumentenarbeiter.

Tüchtige, geübte Pelznäherinnen

zum Ausfertigen für Jackotts u. Kollers sucht sofort bei hohem Lohn

Konfektions-Aktiebolaget J. A. Wettergren & Co. Gothenburg (Schweden).

NB. Reise wird vergütet! Vertreter am 13. und 14. Juli anwesend im Hotel Nürnberger Hof, zwischen 12-1 Uhr. 28785*

Achtung! Fliesenleger!

Wegen Minderarbeit und anderer Differenzen sind sämtliche Bauten des Firma
Schmalisch & Below
für organisierte Fliesenleger gesperrt.
Die Sektionsleitung.

Deutsch. Buchbinderverband

(Zentrale Berlin).
Folgende Firmen haben, weil das Personal nach der Beendigung der Auslieferung nicht räumlich und bedingungslos in die Betriebe zurückkehrt, weiter respektive erneut ausgesperrt:

- G. Wäbgen & Co., Wilhelmstraße 9.
- H. Sperling, Friedrichstr. 16.
- D. Bleistein, Friedrichstr. 16.
- Lüderitz & Bauer, Mauerstraße 60.
- Fritsche-Baumbach, Schöneberg, Bahnhofsstr.
- H. Reib, Köpenickerstr. 107/8.
- H. Schubert, Wilhelmstr. 121.
- C. Metschke & Co., Zimmerstraße 94.
- A. Schoß, Gutfrauenstraße 19.
- A. Schoß, Deffauerstraße.
- Schneider & Ziegler, Ritterstr. 76.
- Rickmann, Wilhelmstr. 121.
- Ad. Ludwig, Glatzstr. 56.
- Fleck Nachf., Köpenickerstr. 67.
- Kämmerer, Köpenickerstr. 67.
- C. F. Walter, Köpenickerstr. 16/17.
- Kieh. Gahl, Chausseestr. 20.
- Agthe, Wilhelmstr. 119/20.
- Lotze & Sieler, Köpenickerstr. 3.
- Ad. Wittenburg, Wilhelmstraße 16.
- Xaver Kölle, Reichenbergerstraße 36.

Alle Genossen und Freunde der Organisation, machen wir darauf aufmerksam, daß die Heimarbeit (Wagen fahren von Streifen) in übermäßiger Weise Platz greifen hat. Wir bitten, die Hausbesitzer auf das Verwehren ihres Laus aufmerksam zu machen.
Die Ortsverwaltung.

Kartonarbeiter u. Arbeiterinnen! Kartonnierer!

In der Kartonfabrik von Ad. Lesser, Krausstraße, sind tarifliche Differenzen ausgedrochen. Diese Betriebe sind gesperrt. Die Firma Aloys Suk, Reanderstraße 4 (Reanderhof) ist für Galanteriearbeiter und Arbeiterinnen wegen Differenzen gesperrt.
Die Ortsverwaltung, 34/12

Am Mittwoch findet für Berlin und Vororte der Zahlabend statt.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. In der letzten Lokalliste muß es unter Schönholz heißen: „Kasaniendwälden“, Inhaber Hermann Kamelow. Nicht wie angegeben Abraham.

Sozialdemokratischer Wahlverein Groß-Lichterfelde - Pantow. Mittwoch, den 11. Juli, abends 8 Uhr, im Reischen Saale, Chausseestraße 104: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag. Diskussion. Berichterstatter von der Kreis-Generalsammlung. Rassenbericht pro II. Quartal. Delegation zur Generalversammlung für Groß-Berlin. Die Broschüre „Schule, Kirche, Arbeiter“ gelangt zur Gratisverteilung.

Königs-Wusterhausen. Mittwoch, den 11. Juli, abends 8 Uhr. Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins im Lokale Weidhorn (Altes Schützenhaus). Diejenigen Mitglieder, welche ihr altes Mitgliedsbuch noch nicht gegen ein neues ausgetauscht haben, werden aufgefordert, in dieser Versammlung daselbst in Empfang zu nehmen. Regen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Erster. Heute abend 8 1/2 Uhr Volksversammlung für Männer und Frauen im Gesellschaftshaus Degebrodt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Kagenstein über: Wie verbessern wir unsere wirtschaftliche Lage? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Die Genossen werden ersucht, mit ihren Frauen zu erscheinen.

Nieder-Schöneweide. Den Parteigenossen zur Nachricht, daß am Mittwoch den 11. d. M. sowie überhaupt jeden zweiten Mittwoch im Monat abends 8 Uhr bei Reimann, Grünauerstraße 5, der Zahlabend des Wahlvereins stattfindet, und werden die Parteigenossen ersucht, sich pünktlich einzufinden. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Denkt an die Prüfung der Gemeindevählerlisten!

Die diesjährige Liste der stimmungsfähigen Bürger Berlins ist im Wahlbureau des Magistrats aufgestellt worden. Sie wird in der Zeit vom 15. Juli bis einschließlich 30. Juli an den Wochentagen von vormittags 9 Uhr bis 3 Uhr nachmittags sowie an den Sonntagen von vormittags 9 Uhr bis 1 Uhr mittags im Wahlbureau (Poststr. 16, 2 Treppen) öffentlich zur Einsichtnahme ausliegen.

Bei der Abgrenzung der drei Wähler-Abteilungen ist wieder eine Verschiebung der Grenzen eingetreten. Die Grenze zwischen der 2. und der 1. Abteilung ist erheblich nach oben hinaufgerückt, die Grenze zwischen der 2. und der 3. Abteilung hat sich wieder noch etwas nach unten verlegt. Die Summe aller für die Abteilungsbildung zusammengetragenen Stimmen stellt sich diesmal auf 63 511 175,82 M. Der Durchschnittsbetrag pro Steuerzahler ist 177 M. 52 1/10 Pf.; mithin gehören alle, die weniger als diesen Betrag zahlen, zur 3. Abteilung — und alle anderen zur 2. oder 1. Abteilung. Zur 1. Abteilung gehören diesmal die verdienstvollen Bürger, die einen jährlichen Steuerbetrag bis zu 4195,80 M. hinab zahlen. Im vorigen Jahre lag die untere Grenze dieser Abteilung erst bei 3961,80 M., da durfte also noch mancher mit der 1. Abteilung wählen, der heute dieser Ehre nicht mehr wert und würdig erscheint. Die 2. Abteilung reicht in diesem Jahre hinab bis zu dem Steuerbetrag 177,53 M. Wer weniger zahlt, gehört zu der Plebs, die in die 3. Abteilung hineingepfercht wird. Im vorigen Jahre lag die Grenze der 2. Abteilung gegen die dritte schon bei 179,80 M., es sind also wieder eiliche Wähler, die damals noch zu der ordinären 3. Abteilung gehörten, in die noblere 2. Abteilung aufgerückt.

Das Recht, das der Gemeindevähler der 3. Abteilung hat, ist wahrlich nicht groß. Den Hunderttausenden von Wählern, die zu dieser Abteilung gehören, steht kein größerer Einfluß auf die Zusammensetzung der Stadtverordneten-Versammlung zu als dem Häuflein wohlhabender und reicher Wähler, für die die 2. und die 1. Abteilung reserviert sind. Aber gerade deshalb sollte jeder Wähler der 3. Abteilung sich dieses geringe Recht sichern und durch Einsichtnahme in die Wählerliste sich vergewissern, daß er wirklich darin aufgeführt ist. Denn wer nicht in der Wählerliste steht, darf nicht mitwählen. Wir haben zwar in diesem Jahre keine regelmäßigen Wahlen vorzunehmen, aber es ist selten ein Jahr vergangen, in dem nicht ganz plötzlich aus irgend welchem Anlaß, wegen Mandatsniederlegung oder Tod, eine Ersatzwahl nötig wurde. Auch diesmal hat jeder Wähler die Pflicht, die Wählerlisten nachzusehen und eventuell ihre Verichtigung zu fordern.

Zimmer noch mehr Mietskassen? Die Schuldeputation sucht schon wieder ein paar Mietskasernen, die sie selber zu mieten wünscht, um darin ein paar Gemeindefschulen unterzubringen. Zum 1. Oktober dieses Jahres braucht sie nämlich vom Humboldthain in der Nähe der Scheringstraße Räume für ungefähr zwanzig Klassen, und zum 1. April nächsten Jahres möchte sie in dem Gebiet zwischen Müller-, See-, Schul- und Reinickendorferstraße gleichfalls zwanzig Klassen in gemietete Räume hineinstecken. Will die Schuldeputation in diesen Stadtteilen neue Mietskassen eröffnen, oder sind die Räume, die sie sucht, nur bestimmt für schon bestehende Mietskassen, die aus ihrem jetzigen Heim ausquartiert werden sollen? An Mietskassen fehlt es nämlich schon heute weder in der Rosenthaler Vorstadt noch auf dem Wedding.

Wie sehr das Uebel der Mietskassen in neuerer Zeit um sich gegriffen hat, das ist im „Vorwärts“ wiederholt gezeigt worden. In diesem Sommerhalbjahr 1906 haben wir 283 Gemeindefschulen und 5 Filialen, davon sind nicht weniger als 30 Gemeindefschulen und zwei Filialen in gemischten Häusern untergebracht. Im ganzen bestehen jetzt 4921 Klassen. 19 davon sind „fliegende“, die keine bestimmten Räume haben, sondern bald diesen, bald jenen Raum einer anderen Klasse, der gerade frei wird, benutzen müssen. Die übrigen 4902 Klassen haben eigene Räume, aber von diesen liegen nur 4344 in Schulhäusern der Stadtgemeinde. 558 Unterrichtsräume liegen in gemieteten Häusern. Gegenüber dem letzten Sommer ist ja eine kleine Besserung zu konstatieren; denn im Sommerhalbjahr 1905 waren unter 4803 benutzten Unterrichtsräumen sogar 615 gemietete. Aber die Vergleichung mit dem vorhergehenden Sommer ergibt, daß gegenwärtig rund 200 Klassen mehr als vor vier Jahren in gemieteten Räumen untergebracht sind. Im Sommerhalbjahr

1902 waren unter 4383 benutzten Unterrichtsräumen erst 356 gemietete.

Diese Mietsstände werden vom Freisinn nach Kräften beseitigt. Die freisinnigen Prekorgane behaupten, es sei eben in manchen Stadtteilen nicht möglich, neue Schulhäuser so schnell zu beschaffen, wie die Bevölkerung sich dort mehrt. Das Merkwürdige dabei ist nur das, daß es Stadtteile gibt, die sogar Jahrzehnte hindurch die Mietskassen nicht losgeworden sind und sie heute noch haben, obwohl dort die Bebauung bereits abgeschlossen ist und in ihnen die Bevölkerungsziffer sich kaum noch ändert.

Eine starke Vermehrung der Eheschließungen ist in Berlin für das Jahr 1906 zu erwarten. Schon die erste Jahreshälfte hat gegenüber demselben Zeitraum des Jahres 1905 ein Mehr von weit über 500 Eheschließungen gebracht. In den Monaten Januar bis Juni dieses Jahres wurden 1139, 1181, 2084, 3472 (April), 1843, 1895, zusammen 11 114 Ehen geschlossen, während in denselben sechs Monaten des vorhergehenden Jahres 1040, 1012, 1863, 3009 (April), 1688, 1361, zusammen nur 10 571 Ehen geschlossen worden waren. Der Unterschied stellt sich für das Halbjahr auf 543 Eheschließungen, das bedeutet eine Zunahme um mehr als 5 Prozent gegenüber der ersten Hälfte des Vorjahres. Das ganze Jahr 1905 hatte 22 274 Eheschließungen gebracht. Wenn in der zweiten Hälfte von 1906 die Zunahme gegenüber dem Vorjahre verhältnismäßig ebenso stark ausfällt, so wäre für das ganze Jahr diesmal auf nicht viel weniger als 23 500 Eheschließungen zu rechnen.

Vom Vorstand der Freien Volksbühne erhalten wir noch folgende Zuschrift:

Der Aufruf der Freien Volksbühne in Nr. 155 des „Vorwärts“, der die Bildung einer Gesellschaft „Freies Kunstheim“ zum Zwecke des Erwerbes eines eigenen Theaters für die Freie Volksbühne für Kunstliebende, Feste, wissenschaftliche Vorlesungen großen Stils sowie Feiern aller Art vorschlägt, findet schon jetzt freudige Zustimmung. Zahlreiche Anfragen erfordern den Hinweis darauf, daß bis Mitte Juli in allen 36 Zahlstellen der Freien Volksbühne diesbezügliche Flugblätter mit vorgegedruckter Antwortkarte ausliegen, die von den Mitgliedern und allen Berliner Arbeitern genau ausgefüllt dort abgegeben werden können. Desgleichen werden den Mitgliedern der Wahlvereine, der freireligiösen Gemeinde, der Arbeiterbildungsschule, dem Berliner Volksschor, dem Arbeiter-Sängerbund, den Gewerkschaften sowie Bibliothekern und Lesefrühen der Berliner Arbeiterschaft Flugblätter und Karten von der Expedition der „Vorwärts“ Bruderei zur Verfügung gestellt. Es ist den in Frage kommenden Organisationen anheimgestellt event. besondere Vereinslisten zu dem Zweck auszuliegen.

Alle weiteren Mitteilungen über den Fortgang des Unternehmens werden im Publikationsorgan der Freien Volksbühne, dem „Vorwärts“ veröffentlicht oder in den Donnerstagsinseraten angezeigt.

Der Vorstand.

3. Vert.: Die Geschäftsstelle, G. Winler.

Das Opfer eines niederträchtigen Ueberfalls ist der 23jährige Stadteisenbahn Mag. B. aus der Georgenkirchstraße geworden. B. befand sich mittags in der Bedürfnisanstalt am Rietzenplatz, um dort eine Notdurft zu verrichten. Plötzlich wurde er von einem etwa 40jährigen Mann überfallen und schwer mißhandelt. Der junge Mann schleifte sich nach der nahen Rettungswache, wo er die erste Hilfe erhielt und mußte sich dann in weitere ärztliche Hilfe begeben. Der Täter ist verhaftet worden.

Auf der Entenjagd ertrank ein der Ingenieur Oskar Sternstein aus der Frankfurter Chaussee 95. Bekanntlich wurde St. seit Freitag von seinem Angehörigen vermißt. Er hatte sich am Donnerstag nach Weidlich bei Frankfurt a. O. begeben und wollte bereits am nächsten Tage wieder zurückkehren. Vergeblich warteten jedoch die Angehörigen auf sein Eintreffen. Gestern ist am Welleniger See die Leiche des Verstorbenen gelandet worden. St. war infolge des starken Nebels, der an dem fraglichen Abend auf dem Jagdterrain herrschte, in einen gefährlichen Sumpf geraten und mußte, da bei der abgelegenen Stelle Hilfe nicht hinzugelangen konnte, elend im Sumpfe umkommen.

Bei einem Ueberfall lebensgefährlich verletzt wurde in der vorgetragenen Nacht der 19jährige Arbeiter Karl Müller aus der Frankfurter Allee 128. M. hatte abends einen Spaziergang nach Lichtenberg unternommen und als er später auf dem Heimweg die sogenannten „Schwarze Brücke“ passierte, tauchten plötzlich zwei verdächtige Personen auf, rempelten den jungen Mann an und fielen über ihn her. M. wurde anscheinend durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus am Friedrichshagen gebracht werden mußte. Der Zustand des Verletzten ist äußerst bedenklich.

Im Grunewald verunglückt. Die schon häufig gerügte Unstille vieler Ausflügler, Biertrinker usw. achtlos fortzuwerfen, hat am Sonntag zu einem bedauerlichen Unglücksfall im Grunewald Veranlassung gegeben. Der 19jährige Schüler Karl E., der in Begleitung seiner Eltern einen Ausflug nach dem Grunewald unternommen hatte, kurgte in der Nähe des Teufelssee über eine Wurzel und fiel so unglücklich mit dem rechten Arm auf eine Bierflasche, daß diese zerplatzte und durch einen Glasscherben ihm das Handgelenk zerschnitt wurde. Dem Knaben war auch die Pulsader verletzt, sodas sofort starker Blutverlust eintrat. Dem Verunglückten wurde der Arm unterbunden, um eine Verblutung zu verhindern. Dann mußte der Knabe nach Berlin geschafft werden, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde. An den Folgen des Unfalles dürfte Karl E. sein Leben lang zu leiden haben, da auch die Sehnen verletzt worden sind.

In eine gefährliche Situation hatte sich der obdachlose Arbeiter Friedrich Stolz gebracht. Als gestern morgen um 1/2 Uhr auf dem Straßenbahnhof in Weidlich ein Anhängewagen aus dem Wagenschuppen herausgezogen werden sollte, vernahm das Bahnpersonal plötzlich einen lauten Schrei, der unter dem Wagen hervorbrang. Wie alsbald festgestellt wurde, lag unter dem Gefährt ein Mann, welcher sich nicht zu befreien vermochte. Bekanntlich sind die Käfen der Straßenbahnwagen mit einem hölzernen Schutzhaken umgeben, und innerhalb dieses Schutzhakens lag der Fremde, in welchem der oben genannte Stolz ermittelt wurde. Um St. aus seiner beengten Lage zu befreien, mußte der Schutzhaken vom dem Straßenbahnwagen entfernt werden.

Eine verhängnisvolle Lebensrettung. In der Nacht vom Sonntag zum Montag sprang in der Nähe der Rottbuscherbrücke in selbstmörderischer Absicht ein Mann ins Wasser. Uns Rettungswacht machten sich sofort ein Bruder desselben und der Rottbuser Hermann Reichert. Letzterer hätte es jedoch beinahe selbst das Leben gelost. Raum hatten sie sich mit dem Rettungswacht dem Ertrinkenden genähert, als dieser den Kahn erfaßte und denselben umwarf. Den Lebensrettern gelang es jedoch mit der Zeit, den Kahn wieder umzuwenden und das Uebel fortzusetzen. Der Selbstmörder wurde dadurch gerettet. Bemerkenswert bei dieser Sache ist, daß, obwohl die Nachtwächter die größte Mühe gaben, Schugleute ausfindig

zu machen, keiner von denselben zu sehen war. Ein Mangel an Schugleuten ist in dieser Gegend sonst nie wahrzunehmen; das können namentlich die Straßenhändler bestätigen, die nicht eine Viertelstunde auf einer Stelle stehen dürfen, ohne von den Schugleuten belästigt zu werden.

Sportpart Steglitz. Die Rennen am letzten Sonntag sahen in ihren beiden Hauptnummern Ausländer als Sieger: Ellegaard im „Hauptfahren“ für Flieger und Guignard im „Goldenen Motorrad“. — Die Rennen selbst gestalteten sich äußerst interessant, und war man allgemein auf das Abschneiden von S. Mayer gespannt, der schon am 1. Juli enttäuscht hatte. Aber auch diesmal konnte sich der sonst fleißig gewohnte Hannoveraner im „Hauptfahren“ nicht für den Endlauf platzieren, vielmehr wurde dieses eine Deute für Ellegaard, der leicht vor Friel, Kubela und Vader gewann. Im „Entschädigungsfahren“ siegte Scheuermann knapp vor Theile, Peter und Krend. In dem „Vorgabefahren“ schienen die Ralleute etwas stark belastet zu sein, denn in beiden Läufen gaben Mayer und Friel dieselben auf und siegte im ersten Lauf Heutsch mit 110 Meter Vorgabe vor Kubel (140) und im zweiten Lauf Theile (60) vor Kubela (40). Das „Reitenrennen“, ein Prämiensfahren, sah Ellegaard in der Schlusrunde als Sieger vor Vader und Scheuermann, die in weiten Abständen folgten, dagegen sicherte sich Theile die meisten Kundenprämien. In dem „Ländem-Hauptfahren“ konnten endlich S. Mayer, Friel einen knappen Sieg vor Ellegaard-Krend landen, denen Kubela-Peter und Theile-Wegner als Dritte und Vierte folgten. So war endlich das Programm der „Fliegerrennen“ erledigt und es war nach 7 Uhr, als das „Goldene Motorrad“ seinen Anfang nahm. Der Himmel hatte sich inzwischen mit schwarzen Wolken bezogen und stand nach Osten ein prächtiger Regenbogen, auch über die Bahn selbst gingen im Verlauf des Rennens einige kleine Schauer hernieder, doch brauchten die Fahrer nicht abstoppen. Die Teilnehmer an dem 100 Kilometer-Rennen waren: Guignard als Sieger in 1 Stunde 11 Min. 07 1/2 Sek.; Didentmann mit 2450 Meter zurück als Zweiter, Dente 4200 Meter Dritter und Butler, der lange Zeit von seinem Motor verlassen war, ungezählte Kunden zurück als Viertes. Der Franzose nimmt gleich die Spitze und zieht in mächtigem Tempo seinen Gegnern, die nicht recht in Schwung kommen wollen, von dannen, und schon vor dem 10. Kilometer passiert er Butler, der für die Folge eigentlich nie im Rennen war. Aber auch Dente hat einen schlechten Tag, er muß einige Male sein Rad und seine Führung wechseln, was jedesmal nicht ohne Kundenverlust abgeht, modurch er auf einen schlechten dritten Platz kommt. Mit Didentmann ist es im Anfang nicht besser; zwar hatte er beim 20. Kilometer noch etwas aufgeholt und war nur 300 Meter zurück, aber dann fiel er zusehends ab und sein Abstand wurde immer größer, so daß er schließlich (durch Abschaden zum Absteigen gezwungen) beim 70. Kilometer 2850 Meter zurück war. Jetzt dagegen zog er mächtig los und konnte in den folgenden 30 Kilometern seinen Verlust bis auf 1450 Meter wieder gut machen, bis kurz vor Zoretschluß ein neuer Abschaden ihn zum Absteigen zwang und zwei Kunden kostete. — Auch Dente war gegen das Ende des Rennens schneller geworden; einen Verlust von 6000 Meter beim 70. Kilometer konnte es bis auf 4200 Meter verringern. Butler fuhr lange Zeit das Rennen ohne Führung, da er wohl eines einsetzenden Regens wegen von seinem Motor abging. — Unfälle ereigneten sich keine besonderen, nur in einem Fliegerrennen gab es einen Massensturz, der aber glimpflich abließ.

Der Arbeiterschwimmerbund veranstaltete am Sonntag im Rummelsburger See (Restaurant Neuseeland) sein Sommer-Schwimmbad und Wettschwimmen. Die hergerichteten Bahnen der bürgerlichen Vereine waren dem Bunde selbstverständlich gesperrt und so mußte denn mit eigener Hand eine Bahn hergestellt werden. Es waren circa 4000 Personen erschienen, die mit gespannter Aufmerksamkeit den Vorgängen auf dem Wasser folgten. Die Resultate sind kurz folgende:

- I. Erstschwimmen 100. 1. D. Müller II, „Vorwärts“, Berlin 1.48 1/2 Min. 2. A. Lide, „Vorwärts“, Reinickendorf, 1.59 Min.
- II. Wädhenschwimmen 50 Meter. 1. L. Wlatner, „Vorwärts“, Berlin, 1.00 1/2 Min. 2. S. Schneider, „Vorwärts“, Berlin, 1.12 1/2 Min. 2. F. Mah, „Freie Schwimmer“, Charlottenburg, 1.12 1/2 Min. totes Rennen, 3. M. Schmelzer, „Vorwärts“, Nixdorf, 1.15 Min.
- III. Jugendstaffette 4 x 50 Meter. 1. Schwimmklub „Vorwärts“, Berlin, 1. Mannschaft 3.15 1/2 Min. 2. Schwimmklub „Sprechort“, Berlin, 3.38 1/2 Min.
- IV. Damenschwimmen, Klasse A, 50 Meter. 1. F. Wadenlin, „Vorwärts“, Berlin, 58 1/2 Sek. 2. F. Guth, „Vorwärts“, Berlin, 1.09 1/2 Min.
- Damenschwimmen, Klasse B, 100 Meter. 1. B. Richter, „Vorwärts“, Berlin, 2.29 1/2 Min.
- Damenschwimmen Klasse III für ältere Damen, 100 Meter. 1. Frl. Kuhn, „Freie Schwimmer“, Charlottenburg, 2.06 1/2 Min.
- Damenschwimmen Klasse C, 50 Meter. 1. F. Schmelzer, „Vorwärts“, Nixdorf, 1.18 Min.
- V. Vereinsstaffette 4 x 50 Meter. 1. „Vorwärts“, Berlin, 1. Mannschaft 2.46 Min.; 2. do. 2. Mannschaft 3.04 1/2 Min.; 3. Sprechort, Berlin, 3.09 1/2 Min.
- VI. Knabenschwimmen 50 Meter. 1. Scabazowski, „Vorwärts“, Reinickendorf, 49 Sek.; 2. Hermann, „Vorwärts“, Nixdorf, 51 Sek.; 3. Leich, „Vorwärts“, Berlin, 52 1/2 Sek.
- VII. Kürspringen, 5 Sprünge. 1. F. Goldmann, „Sprechort“, Berlin, 2 1/2 Punkte; 2. S. Müller, „Vorwärts“, Berlin, 2 1/2 Punkte.
- VIII. Hindernisschwimmen, 100 Meter. 1. A. Krebs, „Vorwärts“, Berlin, 1.31 1/2 Min.; 2. B. Braun, „Vorwärts“, Berlin, 1.47 1/2 Min.
- IX. Schwimmen über die lange Strecke von 1500 Meter. Von den 19 am Start erschienenen Teilnehmern wurde 1. E. Rasello, „Vorwärts“, Berlin, in 22 Min.; 2. Hartmann, „Vorwärts“, Oberhämmeide, 22.10 Min.; 3. E. Werner, „Vorwärts“, Berlin, 22.34 1/2 Min.

Aus dem Friedrich-Wilhelm-Hospital verschwunden ist seit dem 28. Juni eine Frau Kremer im Alter von 61 Jahren. Es fehlt jede Spur. Die Frau ist ungefähr 1,00 Meter groß, hat graumeliertes Haar, ist dunkel gekleidet und trägt Anstaltswäsche.

Im Berliner Bauzgewerkschaft, Friedrichstr. 231, ist gegenwärtig eine Auswahl von Skizzen und Studien des Malers und graphischen Zeichners Georg Wagner aufgestellt. Der Saal ist täglich von 11—2 Uhr geöffnet. Der Zutritt ist frei für jedermann.

Der Zoologische Garten hat seine jetzt etwa sechzig verschiedene Arten umfassende Sammlung der Lagrabögel um ein seltenes und stattliches Stück aus Südafrika, den sogenannten fahlen Geier, Gyps Kolbi, vermehrt, so daß nunmehr nicht weniger als sieben Formen des Gänsegeiers vertreten sind. Der neue Ankömmling teilt seinen Flugfähig mit einem prächtigen Paar Rüppell-Geier, die an ihrem oberseits hart gefiederten Gefieder leicht von dem fast einfarbig weißlichen, kleineren Südafrikaner zu unterscheiden sind, der gemäßigteren eine verkleinerte Ausgabe des im großen Mittelflug befindlichen fahlen Geiers vom Himalaya darstellt. Diesen hellen Formen steht in der Färbung der gewöhnliche Gänsegeier des Mittelmeergebietes am nächsten, am dunkelsten ist die rote Art von Afghanistan und Kordindien.

Dem Berliner Aquarium wurden für seine Papageiensammlung einige neuentdeckte Arten aus den Gruppen der Aras und Sittiche überwiesen. Sodann konnten die Kollektionen der Reptilien wieder um einige neue und interessante Spezies ergänzt werden. Aus einer Gattung großer Eidechsen, welche wüste Gegenden Nordafrikas und Südasiens bewohnt, und durch plumpen, breiten, niedergedrückten Rumpf, dreiseitigen, stumpfschwanzigen Kopf und einen mit vielen Querstreifen von Wirbelschuppen besetzten Schwanz sich auszeichnet, ist sowohl eine ägyptische wie eine bengalische Art angelangt; die letztere Art dieser „Dornschwänze“ (Uromastix) unterscheidet sich von der ägyptischen dadurch, daß die Wirbel der Dornschuppen auf dem Schwanz nicht aneinanderstoßen, sondern durch 2 bis 4 Querstreifen kleinerer Schuppen getrennt werden. Dem kürzlich durch neue und seltene afrikanische Spezies bereicherten Giftschlangenbestand des Aquariums ist jetzt eine Art aus Nordamerika in mehreren Exemplaren zugeführt worden, nämlich die von den Jauern und Meisbauern dort gefürchtete schwarze Molassin- oder Wasserlansenschlange, die eine Länge von anderthalb Metern und beträchtliche Leibesstärke erreicht und die nächste Verwandte der gleichfalls im Aquarium vorhandenen roten Molassin- oder Rototter ist.

Feuerwehrbericht. In der vorletzten Nacht gegen 10 Uhr kam aus noch nicht ermittelter Ursache in der Diefenbachstraße 24 ein großer Brand zum Ausbruch. Der Dachstuhl des linken Seitenflügels stand bei Anbruch des 11. Tages in großer Ausdehnung in Flammen. Die Treppen waren infolge großer Verqualmung schwer zu passieren. Vier Personen, darunter eine Witwe und zwei Kindern wurden in Sicherheit gebracht. Brandmeister v. Gorch ließ zwei große mechanische Schiebeleitern aufstellen und über diese sowie über die Treppen vier Schlauchleitungen von Dampfströmen vornehmen und unausgesetzt Wasser geben. Gegen 11½ Uhr war die Nacht des Brandes gebrochen und der Brand auf den Dachstuhl, der nicht mehr zu retten war, beschränkt. Die Wohnungen im vierten Stock haben durch Wasser gelitten. Gleichzeitig wurde die Wehr nach der Oranienstraße 6 gerufen, wo in einer Metallwarenfabrik Feuer ausgebrochen sein sollte. Arbeiten mit einem Gaslötlöten waren die Ursache des Alarms. Um 1 Uhr nachts brannten am Elisabethufer 53 Regale mit Photographenscheiben und um 2 Uhr nachts Kellererschläge mit Inhalt an Hausrat und Brennmaterialien. Längere Zeit hatte die Feuerwehr mit der Beseitigung eines Brandes in der Woldenbergstraße 24 zu tun, wo Spähne in einem Räucherfeller in Brand geraten waren. Durch kräftiges Wassergeben wurde die Gefahr beseitigt. Ferner hatte die Feuerwehr in der Raunigstraße 80, Reanderstraße 37, Höhenlohestraße 19, Königsstraße 47, gegenüber dem Rathaus, Gerichtsstraße 37, Cudenarderstraße 37, Reanderstraße 37, Rosenstraße 18 und an anderen Stellen zu tun.

Vorort-Nachrichten.

Kummelsburg.

Die letzte Sitzung der Gemeindevertretung vor den Ferien brachte noch eine umfangreiche Tagesordnung zur Erledigung. Der erste Punkt betraf die Aufnahme einer Anleihe von zwei Millionen Mark. Verwendung sollen die zwei Millionen Mark für folgende Zwecke finden: Erweiterungsbau des Wasserwerkes 605 000 M., Schulbau Neue Prinz Albertstraße 60 149 000 M., Neue katholische Schule, Marktstraße, 198 000 M., Gymnasiumbau, zweite Rate, 370 000 M., Neupflasterung der Schüler-, Liebig- und Türschmidtstraße 122 850 M., Grundstücksverkauf 42 000 M., für den Bürgersteigregulierungsfonds 40 000 M., Abfindung an Friedrichsfelde (betr. Durchlegung von Röhren) 20 000 M., Bau eines Feuerwehrrdeposits 216 000 M., Entwässerung der Rathausstraße 25 000 M., Erweiterungsbau der Turnhalle, Prinz Albertstraße, 18 000 M., erste Rate für eine neue Volksschule in der Marktstraße 193 750 M. Nach kurzer Debatte wurde die Aufnahme dieser zweimillionen Anleihe bei der Landesversicherungsanstalt Brandenburg gegen einen Zinssatz von 3% Proz. einstimmig beschlossen. Die Rechnungslage pro 1904 ergab ein Einnahmen 2 472 522,03 M., an Ausgaben 2 341 301,26 M., so daß sich für das Rechnungsjahr 1904 ein Ueberschuß von 131 220,77 M. ergibt. Dieser Ueberschuß setzt sich fast ausschließlich aus den Rückstellungen der veranlagten Umschlagsteuer für 1904 zusammen. — Der Gemeinde Richtenberg, die ein eigenes Elektrizitätswerk betreibt, wurde auf die Dauer von 10 Jahren die Genehmigung zur Leitung einer Ableitung durch die Gemeinde Kummelsburg nach der Simon Dachsstraße zur Abgabe von Elektrizität an einen bestimmten Eigentümer erteilt. Bedingung ist, daß der Gemeinde Kummelsburg eine Abgabe von 10 Proz. der Bruttoeinnahme gewährt wird. Gleichzeitig wurde beschlossen, wegen Gründung eines Zweckverbandes betreffs des Richtenberger Elektrizitätswerkes mit der Gemeinde Richtenberg in Unterhandlungen zu treten.

Auf Antrag des Wochenmarktpächters wurde der versuchsweisen Errichtung eines Engrosmarktes für die Zeit bis zum 1. April 1908 auf dem Vorgelegener Platz zugestimmt. Der Engrosmarkt muß im Sommer um 7½ Uhr und im Winter um 8½ Uhr vormittags beendigt sein. Als Pacht erhält die Gemeinde pro Jahr 3000 Mark. Der nichtöffentlichen Sitzung lag ein Vertrag mit der Gemeinde Richtenberg betr. Regulierung der Befeirstraße und ein Vertrag mit den Berliner Elektrizitätswerken betr. Durchlegung eines neuen Kabels durch die Gemeinde Kummelsburg zur Beschlußfassung vor. In beiden Verträgen handelt es sich um Entschädigungen resp. Abfindungen an Kummelsburg. Die Gemeindevertretung hielt die angebotenen Beträge für zu gering, es muß demzufolge in nochmalige Verhandlungen mit den betreffenden Körperschaften eingetreten werden.

Röpenitz.

Eine Haupt- und Staatsaktion plant gegenwärtig die Staatsanwaltschaft gegen verschiedene Genossen. Wie seit einer Reihe von Jahren, so wurde auch in diesem Jahre vor dem 1. Mai die Erlaubnis zu einem Demonstrationen nachgefragt. Es hatte den Anschein, als ob man nichts dagegen einwenden würde, denn der mit der Anmeldung beauftragte Genosse hatte schon die Lustbarkeitssteuer dafür entrichtet. Nach einigen Tagen bekam er jedoch die Steuer zurück mit der Mitteilung, daß der Umzug nicht gestattet ist. Die Genossinnen und Genossen, ungefähr 6000 an der Zahl, gingen nunmehr in losem Spaziergang durch die Straßen der Stadt nach dem „Wendenschloß“, wofür sie von sieben veriterten Gendarmen empfangen wurden. Nach Ansicht des Staatsanwalts soll dieser Spaziergang aber ein nicht genehmigter öffentlicher Aufzug gewesen sein, und ist dieserhalb gegen vier Genossen als Leiter resp. Ordner, und gegen einen Genossen und den Kapellmeister, welcher im „Wendenschloß“ die Konzertmusik leiten sollte, als Teilnehmer des Umzuges Anklage erhoben worden und ist bereits zum 12. Juli vor dem Amtsgericht zu Röpenitz Termin anberaumt.

Wiesdorf.

Am Sonntag fand in Wiesdorf eine von den Karlsdorfer und Friedrichselder Parteigenossen veranstaltete Agitationsversammlung statt, in welcher Genosse Währ-Karlsdorfer über die politische Lage und die Sozialdemokratie referierte. In seinem Referat kritisierte er die Mißstände der heutigen Gesellschaftsordnung, insbesondere die Kolonial- und Steuerpolitik, und wies treffend nach, daß nur die sozialdemokratische Partei die Interessen der Arbeiterschaft vertritt. Alsdann legte der Redner in klarer Weise die Grundzüge des Erfurter Programms dar und forderte die Wiesdorfer Arbeiter auf, sich der Sozialdemokratie anzuschließen. In der Diskussion forderten die Genossen Cronwald und Heider zum Eintritt in den Wahlverein auf. Diefem Aufrufe folgten mehrere Personen und damit ist auch in Wiesdorf die Grundlage für eine Organisation gelegt.

Schönwalde (Bezirk Pankow).

Unser Vereins- und Versammlungsrecht lautete das Thema eines Vortrages, welchen Genosse Röber in der letzten Mitglieder-Versammlung hielt.

Sammlung des Wahlvereins Bezirk Pankow hielt. Unter „Verschiedenem“ äußerten mehrere Genossen Wünsche, das Erscheinen der Agitationszeitung „Die Fackel“ betreffend. Den Schönwalder Genossen kann nicht genug anempföhlen werden, in der unermüdblichsten Weise für die Organisation tätig zu sein und namentlich die gewerkschaftlich organisierten Bau- und Holzarbeiter für die politische Bewegung zu gewinnen. Eine Versammlungsfrau ist in der gegenwärtigen Zeit schlecht angebracht. Zu den bisherigen Erfolgen also neue hinzugewinnen!

Bernau.

Ein recht sonderbares Gesuch richtete der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein an die letzte Stadtverordnetenversammlung. Derselbe wünschte, daß ein mit Beamtenqualifikation ausgerüsteter Ball- und Promenadenwärter angestellt werden möge, der dem absonderlichen Treiben junger Burken und Mädchen des Abends auf den Stadtwällen Einhalt gebiete. Die Verschönerungsdeputation sowie der Magistrat konnten sich aber dem Gesuch nicht anschließen und auch unsere Genossen widersprachen diesem Gesuch, da wir nach der Zahl der Einwohner „etwas über 9000“ schon genügend Polizeipersonen zu unterhalten haben. Das Gesuch wurde abgelehnt. Des weiteren wurde beschlossen, den alten Baum vor dem früher Wäsche-fchen Grundstück, welches jetzt als städtisches Krankenhaus benutzt wird, durch einen neuen aus Drahtgesteht zu ersetzen. Anlässlich der Pflasterung der Kronprinzstraße glaubten einige Grundstückbesitzer sich beschweren zu müssen, daß durch die Ribellierung der Straße ihnen eventuell der ganze Wasserlauf zugestrichelt würde. Dem wurde aber seitens der Deputation mit Recht widersprochen und die Straße wird so angelegt, wie sie in der früheren Stadtverordnetenversammlung beschlossen wurde. In die Vereinstätigkeitskommission der Einkommensteuer wurde unser Genosse Emil Wäsche gewählt.

Steglitz.

Seinen Verlesungen erlegen ist am Sonntagabend der Arbeiter Karl Schäfer. Er hatte bekanntlich, wie wir vor einigen Tagen berichteten, beim Rasteln durch das Aufbrechen des Dampfrohres so schwere Brandwunden erhalten, daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Notaweg.

In der Versammlung des Wahlvereins hielt nach Bekanntgabe einiger geschäftlicher Mitteilungen des Vorsitzenden Genosse Fischer einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die Schlacht bei Jena und Auerstädt. — Die Abrechnung des Kassierers vom verfloffenen Quartal ergab eine Einnahme von 571 M., eine Ausgabe von 78 M., an den Zentralwahlvereinen werden 381 M. abgeführt. Infolge Amtsniederlegung des Genossen Pöller als Kassierer wurde ein Wechsel im Vorstande vorgenommen; es bleibt sonach Genosse Pöller als Beisitzer im Vorstande, während Genosse Lange als Schriftführer und Genosse Hammer als Kassierer bis zum Schluß des Jahres fungieren. Der Bericht von der letzten Kreis-Generalsversammlung wurde vom Genossen Lange gegeben; in der sich anschließenden kurzen Diskussion erklärten sich die Redner im großen und ganzen mit den Beschlüssen einverstanden. Zur Verbands-Generalsversammlung von Groß-Berlin wurden die Genossen Kroschberg, Gomoll, Hoffmann und Haeffler delegiert. Beschlossen wurde, am 26. August ein Sommerfest abzuhalten und ein 16gliedriges Komitee mit den Vorarbeiten dazu beauftragt.

Potsdam.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit der Vorlage die noch nicht genehmigten Etatsüberschreitungen für 1905 betreffend. Diefelben gaben dem Berichterstatter, Stadtverordneten Pauli, Veranlassung zu einem Antrage, nach welchem der Magistrat ersucht wird, die einzelnen Titel des Etats dort einzusetzen, wo sie hingehören. Aufsehen erregte die Höhe der einzelnen Ueberschreitungen, die von 75 bis zu 100 Proz. beträgt. Die Gesamtsomme der schließlich bewilligten Etatsüberschreitungen belief sich auf 80 888,94 M. — Die zweite Vorlage betraf die Aufnahme von Anleihen für den Umbau der Straßenbahn und die dadurch notwendig gewordene Erweiterung des Elektrizitätswerkes. An das ausführliche Referat des Stadtv. Artelt knüpfte sich eine längere Verlesungsdebatte, die sich wieder mit den vorläufig zurückgestellten Wünschen einzelner Stadtteile beschäftigte. Auch der neue Magistratsdirigent nahm zu dieser Materie das Wort und gab eine zusammenfassende Darstellung des heutigen Standes der Straßenhauptverkehrsstraßen genehmigt. Schließlich wurde die Anleihe mit zusammen 2 210 000 M. genehmigt. Sie wird mit 3½ Proz. verzinst und mit 1 Proz. amortisiert. Die Anleihemittel werden aus der städtischen Sparkasse nach Bedarf entnommen. Im Anschluß hieran wurde auch die Anleihe zur Ausführung der durch den Straßenbahn-umbau notwendig werdenden Neupflasterungen der Hauptverkehrsstraßen genehmigt. Betrag: 950 000 M. — Eine scharfe Auseinandersetzung zeitigte die Beschwerde wegen der Nichtberücksichtigung hiesiger Gewerbetreibender bei der Beschaffung eines Teppichs (!) für das neu ausgestattete Amtszimmer des neuen Bürgermeisters. Die Vertreter des Prinzipals: „Kauf am Orte!“ haben zwar die Zuficherung bekommen, daß das in Zukunft bei städtischem Bedarf berücksichtigt werden wird. . . . Die Volkshaus hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“ Tragikomisch ist die ganze Sache besonders dadurch geworden, daß der Stadtverordnete Artelt, der den Teppichkauf in Berlin bewirkt hat, Vorsitzender des hiesigen „Vereins für Handel und Gewerbe“ ist. Die Zweifelslehre hat dem zum Stadtrat gewählten Herrn Artelt wieder mal einen bösen Streich gespielt. Nach dieser Mittelstandsdebatte kam auch eine sozialhygienische und sozialpolitische Auseinandersetzung an die Reihe. Anlaß dazu gab zunächst der Bericht über die von der Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose, sowie die Annahme des Drietschen Legats, das die Erhaltung der Kleintier-Wevahrungskette bezweckt. Während die Tuberkulose-Angelegenheit für welche 2000 M. zur Verfügung stehen, wegen ungenügender Berücksichtigung der dabei in Betracht kommenden Umstände und leidiger Konkurrenzfragen der (Armen-)Netze und die Kommission zurückgewiesen wurde, gelangte das schon wiederholt hart bekämpfte Legat des verstorbenen Stadtrats Briet endlich mit 19 gegen 12 Stimmen zur Annahme. Die Stadt vertritt sich danach, für die vom Vaterländischen Frauenverein zu übernehmende Kleinbewahranstalt usw. einen jährlichen Zuschuß von zirka 1500 M. zu zahlen. Wenn trotz der sachlichen und durchaus zutreffenden Ausführungen der Herren Vorkassier, Köpfer und Schmäfer über die sozialen Pflichten der Kommunalverwaltung gegen die tauglichen moralischen Begleiterungen der wirtschaftlichen Notstände sich wieder die frühere Opposition bemerkbar machte, so zeigt sie eben, daß sie entweder nicht genügend mit den Ursachen des Kimberelens vertraut ist, oder daß sie aus lächerlicher Angst vor dem „Zukunftstaat“ eine durchaus notwendige kommunale Fürsorgetätigkeit für die ärmsten der armen Kinder bekämpft. Den Schluß der Sitzung vor den Ferien, von der man zwar nicht sagen kann: „Ende gut, alles gut“, bildete die Bewilligung eines Zuschusses von 150 M. zur Herausgabe einer Brandenburgischen Landesliste sowie der Kosten von 3300 M. für einen Aufenthaltspavillon für die Straßenbahnangehörigen auf dem Bahnhofs. Diese längst gewünschten und durchaus notwendigen Unterkunftsstellen sollen auch an den anderen Endpunkten der Straßenbahn errichtet werden.

Aus der Frauenbewegung.

Gehausucht wurde in Welsert (Rheinland) bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern des aufgelösten Vereins der Frauen und Mädchen. Beschlagnahmen wurden nicht nur die von der Polizei selbst genehmigten Statuten, sondern auch die Liste, womit die Frauen ihre Briefe schrieben!

Um das Frauenwahlrecht.

London, 8. Juli. (Fig. Bez.)

Die Genossinnen Kenney, Sparborough und Knight, die vor zwei Wochen mit Genossin Billington vor dem Hause des Finanzministers Esquith demonstrierten, standen gestern vor dem Richter, um sich wegen Friedensbruchs zu verantworten. Der Richter wollte sie freilassen, wenn sie sich schriftlich verpflichteten, vor dem Hause des Finanzministers nicht mehr zu demonstrieren; aber die Angeklagten weigerten sich, ein derartiges Versprechen abzugeben. Nach längerer Verhandlung, in der die Angeklagten die Interessen der Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen tapfer verteidigten, erklärte der Richter, er persönlich sei Anhänger des Wahlrechts für Frauen, aber er könne die Methoden, deren sich die Angeklagten bedienten, nicht zulassen. Das Gesetz müsse geschützt werden. Die Angeklagten haben das Gesetz verletzt und müssen die Konsequenzen ihrer Handlungen tragen. Er stellte sie vor die Alternative, eine Kaution von je 100 Pf. Sterl. zu stellen als Garantie des guten Benehmens und der Wahrung des Friedens während der nächsten zwölf Monate oder auf sechs Wochen ins Gefängnis zu gehen.

Die Genossinnen wählten das Gefängnis!

Versammlungen.

Zentralverband der Fleischer. In der letzten Mitglieder-versammlung referierte Bergmann zunächst über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Schlachtentages. Hierauf schilderte Henschel die Mißstände in der Stellenvermittlung. Obgleich die Innung einen eigenen Arbeitsnachweis habe, wo die Stelle unter 12 M. 50 Pf. und sonst 1 M. koste, treibe das Agentenwesen die schönsten Blüten. Die Agenten lassen sich bei Löhnen von 7—10 M., 1,50 M. bis 2 M. und noch mehr bezahlen; bei besseren Stellen kommt es oftmals vor, daß die Gesellen einen halben Bodenlohn opfern müssen. Um die gesetzlichen Bestimmungen kummern sich die Stellenvermittler überhaupt nicht. Ferner scheuen sie auch vor Vergewaltigungen nicht zurück: wer das Treiben derselben kritisiert, kommt in die schwarze Liste. Vielfach kommt es vor, daß Gesellen, die mittellos zurückkehren, und die die Vermittlungsgebühr im voraus nicht bezahlen können, noch nicht einmal auf dem Innungsbüro nachweis Arbeit erhalten. Ueber den Erfolg der Kontrolle wegen Jnnehaltung der Sonntagsruhe berichtete Krause. Diese Kontrolle hätte schon sehr viel genützt. Die Mehrzahl der Meister läßt ihre Gesellen nur noch bis 10 Uhr arbeiten. Auch die Behörde zeige jetzt mehr Entgegenkommen als früher. Redner forderte die Anwesenheit auf, alle Fälle, in denen die Sonntagsruhe übertreten würde, unbedingt dem Bureau zu melden, damit von da aus die nötigen Schritte unternommen würden. Der Delegierte zur Gewerkschaftskommission berichtete hierauf, daß beschlossene worden sei, die Lithographen und Steinbruder sowie die Buchbinder in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen; ferner bei Einfällen nur solche Geschäfte zu unterstützen, welche Achtuhr-Ladenschluß haben.

Sozialdemokratischer Zentralwahlverein für den Reichstags-Wahlkreis Jülichau-Zschwieb.-Grosen-Zommerfeld. (Christverein Berlin.) Dienstag, den 10. Juli 1906, abends 8¼ Uhr: Generalversammlung bei Ball, Dragonerstr. 15. Tagesordnung: 1. Bericht der Delegierten von der Kreis-Generalsammlung. 2. Bericht des Vorstandes, des Kassierers und der Redatoren. 3. Vereinsangelegenheiten. **Arbeitervereinerverein.** Hierdurch teilen wir den Mitgliedern des Vereins mit, daß die nächste Vereinsversammlung nicht am 12. d. Mts., sondern erst am 26. Juli stattfindet. Alles Weitere wird noch durch Inserat im „Vorwärts“ bekannt gegeben. Der Vorstand.

Vermischtes.

Zu den Unwettererregungen in der sächsischen Schweiz wird uns berichtet: Der wolkenbruchartige Regen, der auf den Höhenzügen der sächsischen Schweiz niederging, hat in den Tälern furchtbare Verwüstungen angerichtet. Alle Bäche wurden zur reißenden Flut, die alles mit forttrifft; Gärten und Felder wurden zerstört, Ufermauern weggerissen und Häuser zum Einstürzen gebracht. Am schlimmsten hat das nasse Element in Obervogel-gang gewüthet. Von allen Seiten kamen hier die Wassermassen von den steilen Abhängen, Erdmassen mit sich führend und alles fortziehend, was ihnen im Wege stand. Der Damm der Bahnlinie Dresden-Robendach wurde auf 80 Meter Länge vollständig weggerissen, die Gleise hängen in der Luft. Gegen Abend des Freitag trat ein förmlicher Vergnügen mit allen Schreden eines solchen Ereignisses ein. Zwei Häuser wurden mit zu Tal gerissen, daß man keine Spur mehr sieht. Auch in Struppen stürzte ein Haus ein. Das Wasser führte 15 Yentner schwere Steine mit. In der Elbe türmten sich die Schuttmassen. Die Verwüstungen sind schrecklich anzusehen.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der sächsischen Markthalen-Direktion. Rindfleisch Ia 67-70 pr. 100 Pfund, Ia 60-65, IIIa 55-58, IVa 48-53, engl. Bullen 0,00, dän. Bullen 0,00, holl. Bullen 0,00, Kalbfleisch, Doppelländer 100-110, Ia 84-90, IIa 74-82, IIIa 62-72, Hammelfleisch Ia 72-78, IIa 62-70, Schweinefleisch 62-65, Rindlingen der Stadt 0,00, Schner, alle, Städ 1,00-2,00, junge, pr. Städ 0,60-0,70, Lauben, junge 0,30-0,42, alte 0,00, Enten, junge, pr. Städ 1,50-1,80, Hamburger, junge, pr. Städ 0,00, Gänse, junge, pr. Pfd. 0,55-0,63, per Städ 3,00 bis 4,00, Hühner 87-103, Schjelle 70-79, Hühner 0,00, Kalk, groß 1,35-1,50, mittel 1,26, klein 0,00, unj. 98-117, Hühner 0,00, Hühnern, pamm I, pr. Städ 3,00-3,50, Kieler, Stiege Ia 4-6, do. mittel pr. Stiege 2-4, do. klein pr. Stiege 0,00, Bäcklinge, engl. pr. Ball 4,50-5, Kieler 2-4,50, Straußener 5-6, Kalk, groß pr. Pfd. 1,10-1,20, mittel 0,80-1,00, n. 0,50 bis 0,60, Sprossen, Kieler, 2 Ball 0,00, Eis- pr. Kiste 0,00, Sordellen, 1902er, pr. Kiste 85,00, 1904er 85,00, 1905er 80,00, Schottische Vollheringe 1905 0,00, large 40-44, small 36-38, med. 33-42, deutsche 37-44, Herings, neue Walfes, pr. ¼, Ia 60-120, Hummern, Ia, 100 Pf. 0,00, Krebse, pr. Städ, mittel 0,00, kleine 3,50, unsortiert 5,50, Galtier, mittel 0,00, Eier, Land, pr. Städ 3-3,30, frische 0,00, Butter pr. 100 Pfund, Ia 109-111, IIa 106-109, IIIa 100-103, abfallende 95-100, Same Gärten, neue, Städ 4-6, Pfeffergurken 4,50-5,00, Kartoffeln pr. 100 Pf. mag. bon. 0,00, rote Daberger 2,10-2,25, runde weiße 1,80-2,10, hiesige blaue 3,00-3,25, neue hiesige 2,55-3, neue Herbst 2,50-3, Epimat, pr. 100 Pfund 8-10, Karotten pr. Städ 2,50 bis 4,00, Kohlrabi, pr. Städ 1,00-1,50, Rettig, hagr, pr. Städ 2,40-2,80, Habard, Hamb., pr. 100 Pf. 0,00, Radieschen, pr. Städ 0,60-0,70, Salat, pr. Städ 1,00-1,25, Dohnen (grüne), pr. 100 Pf. 25-25, Schoten hiesige, pr. 100 Pf. 5-16, Pfefferlinge pr. Pfd. 0,30-0,35, Rotkräutern pr. Städ 2,50-4,00, Damentofel pr. Pfundel 1,00-2,00, Würstlinge pr. Pfundel 1,00-1,50, Streipflüge pr. Pfd. 0,33, Tellerer Rübren pr. Pfd. 0,00, Johannisbeeren, hiesige, weiße, pr. 1 Pfd. 0,10-0,12, do. rote 0,05-0,10, Stachelbeeren pr. Pfd. 0,07-0,12, Stacheln, ital., 100 Pf. 0,00, Raiten, Berderische 22-24, Berderische Glas 10-14, Raiten, unjar. 0,00, do. 10-12, do. laute 18-24, Himbeeren, Berderische pr. 100 Pf. 22-25, Naudereen pr. Pfd. 0,07-0,13, Erdbeeren, holl. pr. 100 Pf. 18-22, Garten- pr. Pfd. 0,00-0,00, Hamburger 0,10-0,25, hiesige 0,15-0,20, Wald- pr. Pfd. 0,30-0,50, Wäusmen, Hal. lange, pr. 100 Pf. 22-24, Stixonen, Weisna, 300 Städ 14,00-16,00, 300 Städ 14,00-16,00, 200 Städ 7,00-12,00, 420 Städ, klein 7,00.

Witterungsübersicht vom 9. Juli 1906, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometere-höhe mm	Wind-richtung	Windstärke	Temper. u. d. Luft	Stationen	Barometere-höhe mm	Wind-richtung	Windstärke	Temper. u. d. Luft		
Emmende.	765,2	W	1	wolkf.	20	Saparanda	759,5	W	2	wolkf.	21
Damburg	767,2	W	1	wolkf.	18	Petersburg	760,2	W	1	Regen	18
Berlin	766,2	W	2	wolkf.	19	Seilly	771,2	W	1	heiter	15
Frankfurt	768,2	W	1	bedekt	17	Werdern	767,2	W	2	wolkf.	14
Wien	768,2	W	1	wolkf.	16	Berlin	769,2	W	2	wolkf.	13
Wien	765,2	W	3	wolkf.	18						

Wetter-Prognose für Dienstag, den 10. Juli 1906. Vorwiegend heiter, sehr warm und schwül bei schwachen westlichen Winden; Gewitter nicht ausgeschlossen, sonst trocken.